



Inhaltsverzeichnis

NICARAGUA VEREIN
HAMBURG e.V.

- 2 Editorial
- 3 Impressionen aus Nicaragua: Im Land von Zuckerbrot und Peitsche
- 8 Lebensbäume oder Bäume ohne Leben
- 11 Wo bleibt unsere Solidarität?
- 13 Das CENIDH feiert Jubiläum: 25 Jahre im Dienste der Menschenrechte
- 17 Der Kanal wird nicht die ökonomische Geschichte Nicaraguas ändern
- 22 Transformation unserer Welt: Die Agenda 2030
- 23 Kaffeeanbau in Nicaragua: Der Kampf gegen den Klimawandel
- 27 Flüchtlinge und Migration in Nicaragua
- 31 2021: Rückblick auf 5 Jahre – Migrationskonzept in Hamburg
- 34 Wie war Nicaragua - Meine Freiwilligenarbeit in León
- 37 Der Traum von einem besseren Nicaragua
- 40 Unser Frauenprojekt „Roswitha“ braucht dringend unsere Hilfe
- 41 Romerofilmtage 2015
- 43 Landwirtschaft und Ernährungssouveränität in Kuba und Nicaragua
- 46 26 Jahre Städtepartnerschaft Hamburg – León
- 47 Vereinsnachrichten
- 49 Ausblick
- 49 Notizen zur Projektarbeit
- 53 Wir brauchen Hilfe!
- 54 Impressum

Editorial

Liebe Leserinnen und Leser,

auch in diesem Jahr hat sich der Nicaraguaverein wieder für die solidarische Zusammenarbeit zwischen Leon und Hamburg eingesetzt. Die Schwerpunkte unserer Projektförderung liegen in der Stärkung von Organisationen und Gruppen, die sich vor allem für die Rechte von Frauen oder Kindern oder für den Umweltschutz einsetzen. Wegen der großen Bedeutung von Bildung für die Entwicklung der kulturellen Identität des Einzelnen und damit der Gesellschaft insgesamt, ist sie Bestandteil in allen Projekten. Unsere Schwerpunkte spiegeln sich nicht nur in Projekten in Leon und Umgebung, sondern auch in der ehrenamtlichen Arbeit in Hamburg.

Im Folgenden finden Sie die spannenden Texte zu unseren Aktivitäten in Nicaragua und Deutschland. Die Texte beinhalten sowohl die kritische Auseinandersetzung mit aktuellen Entwicklungen, wie z.B. dem Bau eines Kanals durch Nicaragua, „interessanten“ Bäumen in der Hauptstadt oder dem Klimawandel als auch Berichte über unsere Projekte vor Ort. In Hamburg zeigten wir im Rahmen der Romerotage wieder spannende Filme, außerdem haben wir uns auf verschiedenen Veranstaltungen vorgestellt, auch vor dem Hintergrund, dass wir immer auf der Suche nach neuen und motivierten Freiwilligen sind.

Sie sehen also, dass der Nicaraguaverein wie jedes Jahr zahlreiche Aktivitäten durchgeführt hat und das, obwohl die Rahmenbedingungen immer schwieriger werden. Damit befasst sich der Artikel „Wo bleibt unsere Solidarität, wir brauchen eine Hamburger Trendwende!“

Wir wünschen Ihnen viel Spaß beim Lesen der Texte und freuen uns über Diskussionen, Rückmeldungen und Anmerkungen zu den Veranstaltungen und Projekten.

Impressionen aus Nicaragua:

Im Land von Zuckerbrot und Peitsche

Nicaragua verändert sich. Wer heute nach Nicaragua kommt, der sieht zunächst ein ruhiges Land, sympathische Menschen, beachtliche Bautätigkeit, wachsenden Wohlstand, öffentliche Sicherheit. Aber im Süden gibt es Massendemonstrationen gegen das Projekt des interozeanischen Kanals und polizeiliche Repression. Es kam zum ersten offenen politischen Prozess gegen einen Angehörigen des Militärs. Im Norden kommen Campesinos durch Militäreinsätze zu Tode, aber die Regierung hüllt sich dazu in Schweigen. In diesem Artikel soll ein Stimmungsbild des heutigen Nicaragua gezeichnet werden, das auf dem Erlebten und Gehörten während eines vierwöchigen Aufenthaltes im März 2015 basiert.

In den Straßen von Managua

Zur Rush-Hour gibt es im Straßenverkehr Managuas kein Vorankommen mehr. Das Straßenbild wird inzwischen von den völlig überdimensionierten SUV-Limousinen geprägt. Die sind zwar in aller Regel auf Pump gekauft, aber offensichtlich gibt es immer mehr Menschen, denen die Banken und die Autohändler eine pünktliche Ratenzahlung zutrauen. In Managua haben alle Taxifahrer traditionell unterhalb des inneren Rückspiegels zwei kleine miteinander gekreuzte Fähnchen an der Windschutzscheibe angebracht. Noch vor drei Jahren gab es zwei etwa gleich große Gruppen: Die eine hatte eine rot-schwarze Fahne der FSLN, kombiniert mit der blau-weißen Fahne Nicaraguas; die andere hatte zwei gleiche Fahnen in den Landesfarben. Die erste Gruppe ist inzwischen aber völlig aus dem Straßenbild verschwunden.

Eine andere Auffälligkeit: Selbst bei wenig Verkehr bleiben Autos und Motorräder jetzt an der Ampel stehen, wenn sie auf rot steht. Motorradfahrer tragen jetzt Helme. Die Leute schnallen sich im Auto an. Immer mehr

Verkehrsteilnehmer verzichten auf den Genuss von Alkohol. Es gibt inzwischen sogar Autofahrer, die an einem Zebrastreifen anhalten. Diese geradezu revolutionären Veränderungen im Verkehrsalltag hängen mit dem neuen Strafkatalog zusammen: Verstöße gegen die Regeln des Straßenverkehrs wurden nicht nur mit hohen Strafen – z.B. 2.000 Pesos (ungefähr 75 US-Dollar) für das Überfahren einer roten Ampel – belegt, sondern dies wird auch von einem überall präsenten Polizeiaufgebot in Managua streng kontrolliert.

Wenn man aber einmal angehalten wird, so kann man den Preis durch ein bisschen Zetern und Klagen meistens deutlich herunter handeln. Dann allerdings wandert das Geld nicht in die Staatskasse, sondern in die Taschen der Ordnungshüter, um ihr bescheidenes Salär aufzubessern. Aber nicht Alle beschwerten sich über diese Maßnahmen. Auf der Straße herrschte in Nicaragua bisher vielfach ein (selbst-)mörderisches Chaos. Gefährliche Verkehrsmanöver kosteten bisher Tausenden von Menschen ihr Leben. Daher wird manch bürokratisch-autoritäre Regierungsmaßnahme zum Nutzen der Menschen von vielen Leuten durchaus positiv aufgenommen.



März 2015 in Managua (Quelle: Confidencial, 08.03.2015)

Ein internationaler Frauentag besonderer Art

Die Verteidigung der Frauenrechte führte in früheren Jahren immer wieder zu Berührungspunkten zwischen der breit gefächerten Autonomen Frauenbewegung und den Frauen, die der FSLN nahe stehen. So reichte die Ablehnung der Illegalisierung der Abtreibung weit in das Regierungslager hinein. Auch der Kampf gegen die vor allem häusliche Gewalt gegen Frauen vereinte Unterstützerinnen und Kritikerinnen der Regierung. Es wurden polizeiliche Frauenkommissariate geschaffen und das Gesetz Nr. 779 verabschiedet, das Gewalt gegen Frauen unter Strafe stellt. 2013 wurde dieses Gesetz jedoch so weit abgeschwächt, dass sein ursprünglicher Sinn komplett verloren ging.

Die Autonome Frauenbewegung hat daher auch in Nicaragua allen Grund, am 8. März für ihre Forderungen auf die Straße zu gehen. Das darf aber nach dem Willen von Ortega-Murillo nicht sein, weil unter ihrer christlichen, sozialistischen und solidarischen Regierung alle glücklich und zufrieden sein müssten.

Daher wurden am 8. März die großen Rotondas (Kreisverkehrsinseln) in der Hauptstadt mit den Fahnen Nicaraguas und der FSLN so weit besetzt, dass der Verkehr in Managua weitgehend zum Erliegen kam. Zu solchen pro-Regierungs-Demonstrationen werden einfach die Mitarbeiterinnen

und Mitarbeiter einiger Ministerien dienstverpflichtet. Wer nicht erscheint, riskiert seinen Arbeitsplatz.

Dennoch strömten die unabhängigen Frauen mit vielen lila-farbenen Transparenten, mit bedruckten T-Shirts, mit phantasievollen Kostümen, bunt geschminkt, mit Straßen-Sketchen, selbstbewusst und voller Witz zu Tausenden zum vereinbarten Treffpunkt am Hugo-Chávez-Kreisel. Diesen Frauen wurden in geradezu grotesker Weise Polizeieinheiten in voller Kampfmontur, mit Helmen, Schildern und Knüppeln entgegen geschickt. Als besonderen Gag hatte sich die ehemalige Nonne und jetzige Polizeichefin Granera noch ausgedacht, zu Ehren des Frauentages diesmal (in den ersten drei Reihen) nur weibliche Polizisten in die Kampfanzüge zu stecken und gegen die autonomen Frauen marschieren zu lassen.

Hinter diesem völlig überzogenen Einsatz staatlicher Gewalt steht ein unauflösbarer Grundkonflikt zwischen Regierung und Frauenbewegung: Daniel Ortega hat seine Stieftochter Zoilamérica Narváez, seit frühester Jugend und über viele Jahre hinweg missbraucht und vergewaltigt. Dennoch konnte er sich bisher jeglicher Strafverfolgung entziehen. Darüber hinaus wurde Zoilamérica, die leibliche Tochter der First Lady, 2013 zur Emigration gezwungen, um sie als lebendes Schandmal ihrer Eltern von der Bildfläche verschwinden zu lassen. Die unabhängige Frauenbewegung Nicaraguas ist eine fundamentale und permanente Bedrohung für die Legitimität des Präsidenten, weil alleine schon ihre bloße Existenz immer wieder daran erinnert, dass seine Macht darauf beruht, dass er die Frauenrechte aufs Schlimmste missachtet und die elementarsten Grundsätze eines Rechtsstaates mit Füßen tritt.

Regierung und Opposition



Was ist das für eine Gesellschaft, in der offensichtlich eine wohlhabende Mittelschicht entstanden ist, die Armut aber immer noch in weiten Bereichen das Bild prägt? In der es nach wie vor eine hohe Arbeitslosigkeit und Unterbeschäftigung gibt, während die auffällig übergewichtigen Kinder der Neureichen durch die angesagten Bars und Clubs der Hauptstadt ziehen?

Eduardo, ein Sandinist der ersten Stunde, den der Autor dieser Zeilen schon seit über 30 Jahren kennt, sagt über seine Partei, die FSLN gibt es nicht mehr. Es gibt keine Nationale Leitung mehr, keine Sandinistische Versammlung, keine Kongresse, keine Diskussionen, keine Wahlen, kein Programm, keine Ethik. Aber es gibt einen straffen Apparat hinter den Kulissen, der von Rosario Murillo geführt wird.

So müssen beispielsweise alle Bürgermeister des Landes mindestens einmal pro Woche bei ihr antreten, um ihre aktuellen Anweisungen entgegen zu nehmen und diese dann am nächsten Tag an die eigenen Untergebenen weiter zu reichen. Natürlich gibt es im Gesetz über die Autonomie der Gemeinden keinerlei Hinweis auf eine solche Arbeitsweise. Fast alle Fernsehstationen werden von Söhnen der Präsidentenfamilie kontrolliert. Einer von ihnen verdient sein Geld mit einer Werbefirma, die das retuschierte Konterfei Ortegas auf allgegenwärtigen riesigen Regierungspostern zeigt.



Daniel Ortega: Schreiten wir voran! Im Glauben, Familie und Gemeinschaft! In Siegen! (Foto: M.S.)

Und die Opposition? Die lässt sich – nach dem Volksmund – grob in drei Gruppen unterteilen: Die erste Gruppe hat sich mit gut dotierten Posten (Oberster Gerichtshof, Oberster Wahlrat, Vorstand öffentlicher Unternehmen usw. usf. ...) oder Lizenzen (Fischerei, Holzwirtschaft, ...) von Ortega kaufen lassen. Die zweite äußert sich zwar noch manchmal kritisch, aber nur, um den eigenen Kaufpreis hochzuschrauben. Und dann gibt es noch die – bei Weitem kleinste – Gruppe der Aufrechten, die sich unabhängig von materiellen Anreizen oder persönlichen Risiken für ihre politischen Ideen einsetzen.

Hierzu gehören die Organisatoren von Protesten gegen den Kanal, Menschenrechts-Organisationen, unabhängige Frauengruppen, einige wenige unabhängige Presse-Organe, Umwelt-Initiativen, einige Parteien mit oder ohne Parteienstatus, Wissenschaftler u.a.m. ... aber sie werden von der offiziellen Politik einfach totgeschwiegen. Die Regierung stellt sich grundsätzlich keinen Pressekonferenzen. Sie nimmt auch zu noch so fundierten Kritiken nicht öffentlich Stellung.

Autoritärer Staat mit sozialem Touch



Offensichtlich kommt ein gewisser Teil der Hunderten von Millionen venezolanischer Öl-Dollars bei den Armen an. Im Gegensatz zu den drei liberal-konservativen Vorgänger-Regierungen, reißt Ortega nicht die gesamten Reichtümer an sich, sondern lässt immer auch etwas für kleine Verbesserungen der Lebenslage breiterer Sektoren der Bevölkerung übrig. Und denen, die noch nichts abbekommen haben, bleibt zumindest die Hoffnung darauf, bei der nächsten Runde bedacht zu werden: mit ein paar Hühnern oder gar einem Schwein, mit einigen Zink-Platten für das löchrige Dach des Hauses, mit einer Taxi-Lizenz, vielleicht mit einem Arbeitsplatz in irgendeiner Behörde oder sogar mit einem Auslands-Stipendium für eines der Kinder.

Für viele Menschen sind die kleinen Verbesserungen in ihrer alltäglichen Lebenssituation wichtiger als Rechtsstaatlichkeit und Demokratie. Hierauf basiert auch das gegenwärtig relativ stabile System Ortega-Murillo. In den Berichten von Amnesty International über Honduras, El Salvador und Guatemala für das Jahr 2014 wird von mehreren Tausend Morden berichtet, deren Opfer Journalisten, Gewerkschafter, Vertreter von Landarbeitern und indigenen Gemeinschaften, Frauen, Menschenrechtsaktivisten und andere sind. Währenddessen wird Nicaragua außer für die Aufrechterhaltung des totalen Abtreibungsverbot es lediglich dafür kritisiert, dass die Polizei auch schon 2014 eine unabhängige Frauen-Demonstration blockiert habe und dass bei einer anderen Gelegenheit Demonstranten von Unterstützern der

Regierung geschlagen wurden, ohne dass die Polizei zu deren Schutz eingeschritten wäre.

Präsident Ortega hält alle Hebel der staatlichen Gewalt Nicaraguas – die Regierung, die Justiz, das Wahlsystem und auch das Parlament - fest in seiner Hand; Parteien werden erlaubt und verboten, wie es ihm gerade gefällt; Abgeordnete werden abgesetzt, wenn sie nicht wunschgemäß abstimmen; öffentliche Angestellte werden zu Parteizwecken missbraucht; und auch viele weitere Vorkommnisse sind deutliche Signale dafür, dass in diesem Land weder Freiheit noch Demokratie herrschen. Auf der anderen Seite kommt offene staatliche Gewalt vergleichsweise selten zur Anwendung, und dort, wo sie dennoch ausgeübt wird, geschieht das weit unterhalb des Niveaus der Nachbarländer und wahrscheinlich auch der große Mehrheit aller Staaten dieser Welt. Es gibt keine politischen Gefangenen; es gibt keine systematischen Ermordungen von Gewerkschaftern oder Oppositionellen; es gibt unabhängige Presseorgane wie die Tageszeitung La Prensa, die Fernsehmagazine Esta Noche / Esta Semana oder das Online-Magazin Confidencial; verschiedenste Organisationen der Zivilgesellschaft können immer noch im Lande arbeiten; wenige hundert Meter vom Privathaus-Parteizentrale-Präsidentensitz Ortegas entfernt geht die Menschenrechtsorganisation CENIDH ihren Aktivitäten nach; diese Umstände sprechen dafür, dass Nicaragua gegenwärtig – noch zumindest – keine Diktatur ist, wenn dieser Begriff nicht völlig seiner Bedeutung beraubt werden soll.

Autoritärer Staat mit sozialem Touch

Nicaragua ist heute ein autoritärer Staat mit sozialem Touch. Es handelt sich um eine Gesellschaft, die mit harter Hand geführt wird, der Bereicherung eines sehr engen Kreises um die Familie Ortega-Murillo herum dient, sich mit dem Unternehmertum des Landes gut stellt und den verarmten Massen ab und zu etwas Almosen gibt. Nach Onofre Guevara – einer Ikone des freiheitlichen Sandinismus und des demokratischen Sozialismus in Nicaragua – herrscht dort das Prinzip des premio y castigo, das System von Zuckerbrot und Peitsche. Die zukünftigen Entwicklungen werden in den nächsten Monaten und Jahren maßgeblich von zwei Themen geprägt werden: Erstens kann der durch den niedrigen Ölpreis ins Stocken geratene Geldfluss aus Venezuela, negative Folgen für die allgemeine wirtschaftliche und soziale Situation des Landes mit sich bringen. Zweitens kann der Konflikt um den Bau des interozeanischen Kanals deutlich an Sprengkraft gewinnen. Wenn man den Campesinos ihr Land wegnehmen will, dann gehen sie auf die Barrikaden. Die Unterschätzung der Landfrage war schon 1990 eine der wichtigsten Ursachen für den Machtverlust der Sandinisten. Es ist nicht auszuschließen, dass Ortega dabei ist, diesen Fehler zu wiederholen.

Matthias Schindler

21.04.2015



Spendenkonto:
Nicaragua Verein Hamburg e.V.
IBAN: DE30 2001 0020 0051 1372 05

Lebensbäume - Bäume ohne Leben?

In Managua wurden auf einer der Hauptstraßen die sogenannten „Lebensbäume“ aufgestellt - auf Anordnung der First Lady, die bekanntermaßen der Esoterik nahesteht. Die Idee und Form der Lebensbäume ist inspiriert durch die Kunst des Malers Gustav Klimt (1862-1918). Insgesamt wurden 97 solcher künstlichen Bäume mit einem Umfang von 17m x 13m errichtet. Die Herstellung eines Baumes kostet 20.000\$ pro Stück, er verbraucht 470\$ Strom im Jahr, dazu kommen Kosten für die Aufstellung und Wartung.

In Nicaragua wurde und wird diese Aktion viel diskutiert, da das Land sich eigentlich keinen solchen Luxus auf Wunsch einer einzelnen Person leisten kann. Daher glaubten wir, dass ein Artikel über dieses Thema von einer in Nicaragua bekannten Persönlichkeit in unserer Zeitschrift auf großes Interesse der Leser treffen würde. Was uns am Anfang als gute Idee erschien, entpuppte sich als eine schwierige Aufgabe. Wir mussten überrascht feststellen, dass niemand bereit war, über dieses Thema zu schreiben, obwohl wir zusicherten, keinen Namen zu nennen und den Artikel außerdem nur auf Deutsch zu veröffentlichen. Die Gründe dafür? Angst, Probleme mit der Regierung zu bekommen, die Arbeit zu verlieren, "angesichts der aktuellen Situation in Nicaragua".

Daraufhin entschieden wir uns, einige Personen unterschiedlichen Alters und Berufes zu befragen, um eine Bandbreite von Meinungen über die aufgestellten Lebensbäume zu sammeln.

Wir stellten Ihnen folgende Fragen:

- Was denkst du über das Aufstellen der Lebensbäume an einigen Orten Managuas?
- Kennst du die Bedeutung?
- Weißt du oder was glaubst du, warum sie aufgestellt wurden?
- Findest du es gut, dass sie an der Ausfallstraße zum Flughafen stehen?
- Wärest du damit einverstanden, sie auch in León aufzustellen?



... und dies ist das **Ergebnis:**

- **Markthändler von Santo Bárcenas, arbeitet seit 20 Jahren:**

Ich war immer der Meinung, dass ich nicht weiß, warum sie aufgestellt wurden, und das wenn es die Regierung war, das Geld in dringendere Dinge investiert werden sollte. Ich sehe keinen Nutzen, sondern etwas zur Verzierung der Straßen. Es kostet viel Geld und ist eine Last für die Verwaltung von Managua, denn es wird Personal für die Pflege benötigt. Ich kenne ihre Bedeutung nicht. Die Installation an der Straße zum Flughafen oder in León finde ich nicht richtig. Das erfordert mehr Ausgaben. Der Strom wird von unseren Steuern bezahlt.

- **Lehrerin, 43-jährige, seit 25 Jahren im ländlichen Bildungszentrum Chacraseca tätig:**

Sie sind Teil der Erholung, Dekoration für die Stadt. Ich kenne ihre Bedeutung nicht und weiß nicht, warum sie aufgestellt wurden. Eigentlich ist es mir auch egal, denn das ist in Managua und betrifft mich in León nicht.

- **Schülerin, 17 Jahre, im 5. Jahr im Gymnasium im ländlichen Bildungszentrum Chacraseca:**

Das hat keinen Sinn. Das ist eine unnötige Geldausgabe. Stattdessen wäre es besser, Krankenhäuser zu bauen. Ich kenne die Bedeutung nicht. Viele sagen, dass das esoterische Dinge sind, die Rosario Murillo gefallen. Ich weiß nicht, warum sie sie aufgestellt haben, aber ich bin nicht damit einverstanden, dass sie sie an der Straße zum Flughafen aufstellen, und erst recht nicht in León, denn das kostet noch mehr, und dieses Geld kann für Dinge ausgegeben werden, die der Bevölkerung mehr nützen.



- **Lehrerin, 50 Jahre, seit 30 Jahren im ländlichen Bildungszentrum Chacraseca:**

Ich sehe keinen Sinn darin, das Geld kann besser für Heime, Waisenkinder, Obdachlose, oder Investitionen in die Gesundheit. Es wäre besser, die Umwelt mit natürlichen Bäumen zu verschönern und damit die Umwelt zu schützen. Ich kenne ihre Bedeutung nicht. Ich habe Kommentare gehört, dass dadurch positive Energie ausgesendet werden soll, aber diese Energie kommt von Gott.

Wenn sie die Straße zum Flughafen oder León schmücken wollen, sollen sie das lieber mit echten Bäumen machen. Sie sind notwendig für die Luft. Sie sind eine Lebensquelle.

- **Angestellte im Bürgermeisteramt 51 Jahre, seit 15 Jahren dort tätig:**

Ich finde sie schön. Etwas Neues, das der Stadt etwas Besonderes gibt, vor allem nachts. Ich kenne die Bedeutung nicht, aber Rosario sagt, es bedeute Lebensfreude, erleuchtet leben. In einer klaren, leuchtenden Zukunft. Das Ziel? Der Stadt Leben zu geben, sie zu verschönern. Das hat eine doppelte Funktion. Ich bin damit einverstanden, sie an der Straße zum Flughafen oder in León aufzustellen. Sie sehen überall schön aus, aber vor allem an Boulevards und Alleen, wo sich viele Leute aufhalten oder wo es dunkel ist. Ich weiß, dass das Kosten verursacht, aber alles hat immer seine Kosten.

- **Spanierin, lebt seit mehr als 10 Jahren hier, arbeitet selbstständig:**

Am Anfang konnte ich verstehen, was sie an der Avenida Bolívar gemacht haben, weil es einem Ort Leben gegeben hat, wo vorher keines war, aber was sie es mit diesen Bäumen gemacht haben, ist etwas Anderes. Ich finde es nicht gut sie an allen Kreisverkehren aufzustellen und insbesondere auf der Anhöhe Tiscapa, wo der Schatten von Sandino im Dunkeln liegt. Man kann es als offizielle Propaganda der Regierung verstehen. Am Ende ist es ein Symbol, das sich auf öffentliche Räume ausweitet. Ich kenne die Bedeutung nicht. Aber ich vermute, dass Rosario es mit dem Thema "Natur/ Umwelt" verbindet, das Ziel ist aber einer Werbekampagne. Jede Regierung hat ihre "Macken", während der Regierung von Arnoldo waren es die Kreisverkehre. In jedem Falle muss man den Nutzen für die Bevölkerung sehen. In León? Nein, es ist besser, die Stadt anders zu beleuchten. Das Geld sollte für andere Dinge ausgegeben werden.

- **Psychologin. 24 Jahre, arbeitet bei einer NGO:**

Die Lebensbäume sind unnötig. Es wird viel Geld dafür ausgegeben, das für nützlichere Dinge gebraucht wird. Ich sehe es als Heuchelei, denn sie investieren viel Geld für ihren Egozentrismus. Es ist Werbung für sie selbst (das Präsidentenpaar). Vorher haben sie für die Armen gekämpft, und jetzt nur für sich selbst. Ich habe gehört, sie sollen das Leben repräsentieren. Aber das ist ironisch, denn wenn sie das Leben repräsentieren, müssen sie Freiheit repräsentieren, und die gibt es am wenigsten in diesem Land. Ich nehme an, es soll der Verschönerung



der Stadt dienen, wie eine verfehlte Botschaft, das Leben zu glorifizieren. Ich bin nicht damit einverstanden, dass sie an der Straße zum Flughafen aufgestellt werden und erst recht nicht in León. Das ganze Geld sollte in andere Dinge investiert werden. Nicht in León, weil es eine Kolonialstadt ist, die dadurch nicht verschönert wird. Das würde nur dazu dienen, die natürlichen Bäume verschwinden zu lassen, so wie sie es bei anderen Werken und in anderen Parks gemacht haben.

Gemäß WIKIPEDIA wurde das Konzept des Lebensbaumes in der Biologie, Religion, Philosophie und Mythologie benutzt. Als „Bäume der Welt“ handelt sich um ein bekanntes Motiv, das sich in den prä-kolumbianischen Kulturen Mesoamerikas findet.

In Nicaragua kennt scheinbar kaum jemand den Sinn und die Symbolik der gestalteten Bäume. Aber ohne Zweifel haben sich die immens großen Bäume, die die wichtigen Alleen Managuas schmücken, für viele in Symbole der Angst verwandelt, über die man seine Meinung nicht frei äußern mag – Bäume ohne Leben eben.

Eylin Somarriba / Martha Borstelmann
Übersetzung Karin Uhlenhaut

Wo bleibt unsere Solidarität

In den letzten Wochen und Monaten haben sich sehr viele Menschen in Deutschland für Flüchtlinge engagiert. In allen Medien wurde und wird intensiv darüber berichtet. Ohne diese tatkräftige, ehrenamtliche Hilfe wäre die Erstversorgung der zahlreichen Familien aus Syrien, Afghanistan, dem Irak und anderen Ländern, in denen Krieg und Hunger herrschen, nicht möglich gewesen. Auch diejenigen, die ihre Zeit und Kraft bisher noch nicht für diese Menschen eingesetzt haben, fragen sich sicherlich: Wie kann ich helfen? Was könnte mein Beitrag sein, Flüchtlingen zu helfen? Ist ein solcher Einsatz im Moment nicht vielleicht dringender und wichtiger als die Arbeit anderer Organisationen wie dem Nicaragua-Verein?

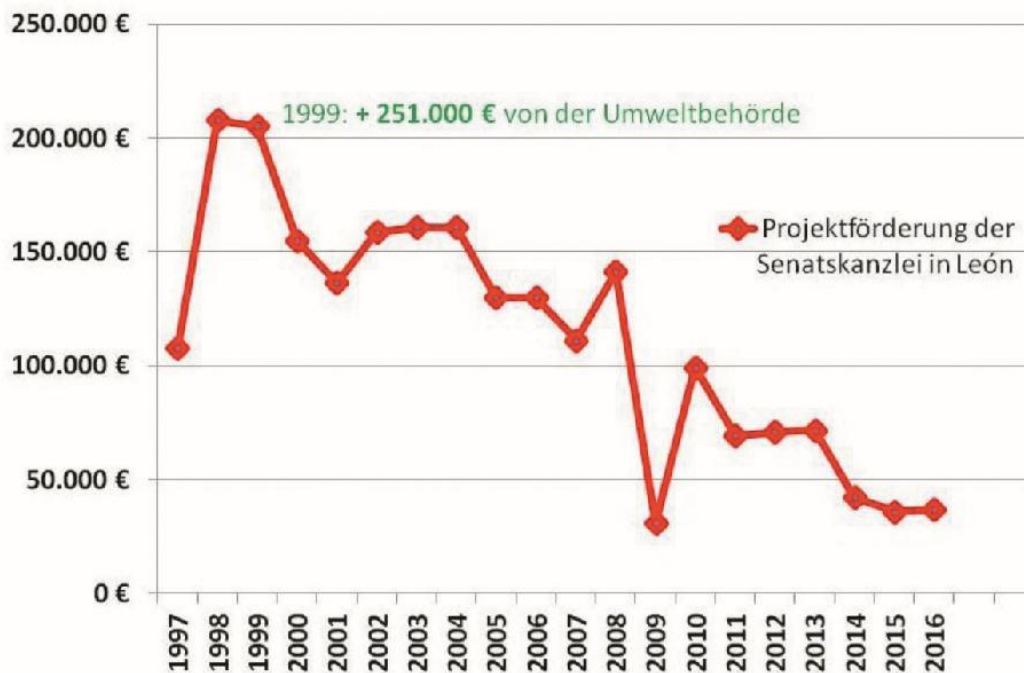
Einerseits ja, weil es hier darum geht, Menschen in akuter Notsituation in unserer Nachbarschaft zu helfen. Andererseits sind es gerade Organisationen und Vereine wie der Nicaragua-Verein, deren Arbeit auf eine Verbesserung der Lebenssituation der Menschen vor Ort, in ihrem Heimatland abzielt – so dass Kinder und Familien eine Lebensperspektive erhalten. Denn niemand möchte seine Heimat verlassen und sich auf eine lebensgefährliche Reise mit ungewissem Ziel begeben. Bildung, Umweltschutz, Frauenförderung: Es ist zu wünschen, dass der Hamburger Senat auch künftig solche Projekte im Ausland finanziert, sei es in Nicaragua, Afrika oder anderswo. Damit weniger Menschen flüchten müssen.

Wir brauchen eine Hamburger Trendwende!

Die Zielsetzung 0,7% des Bruttoinlandsproduktes (BIP) der wohlhabenden Staaten für die Entwicklungshilfe bereitzustellen, besteht schon 40 Jahre. Vor 10 Jahren haben die EU-Mitgliedsstaaten sich verpflichtet sie bis 2015 zu erfüllen. Die Absichtserklärung der BRD unterschrieb die damalige Entwicklungsministerin Frau Wieczorek-Zeul. Bisher wird diese Zusage nur von Schweden, Luxemburg, Norwegen, Dänemark und Großbritannien eingehalten! Im September 2015 hat Frau Merkel während der Generalversammlung der VN die Zusage die 0,7 % Marke zu erreichen erneuert. Mit der Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung

wurde beschlossen, dass die Geber „mindestens 0,2 % ihres BIPs zugunsten der am wenigsten entwickelten Länder“ bereitstellen mögen. Nicaragua ist so ein Land! Wenn es darum geht diese Entwicklungshilfeleistungen der BRD zu erfassen, werden die Hamburger Unterstützungen für León mit erfasst. Neben den 0,2 % des BIPs Hamburgs (=206 Mio. € in 2014) sehen die öffentlichen Aufwendungen Hamburgs für León beschämend klein aus. Umso mehr, da die Hamburger Förderungen von Projekten in León seit 2009 kontinuierlich gesunken sind, obwohl die Städtepartnerschaft Hamburg León, ausdrücklich als eine Entwicklungspartnerschaft vereinbart wurde.

FHH - Projektförderung in León



Der Verlauf der reinen öffentlichen Unterstützung Hamburgs in León unterlag wechselnden Rahmenbedingungen:

- 1997 bis einschließlich 2008 wurden die durch die Senatskanzlei (SK) geförderten Projekte alle (auch die von NGOs) nach einer Auswahl gemeinsam mit der Alcaldía vereinbart. Fortbildungsmaßnahmen zugunsten der Mitarbeitenden in der Alcaldía und im Krankenhaus wurden additiv zu den vereinbarten Projektförderungen finanziert.
- 1999 wurde von der Umweltbehörde zusätzlich hauptsächlich für den Abfallbereich eine einmalige Unterstützung geleistet.
- In 2007 und dann ab 2009 überstiegen die privat gespendeten Restcents der Beschäftigten und Ruheständler der Hamburger Verwaltung die jährlichen öffentlichen Förderungen durch die SK deutlich.
- Nach dem offensichtlichen Wahlbetrug in León Ende 2008 wurde 2009 lediglich eine Aufstockung einer schon laufenden Förderung nach León überwiesen.
- Ab 2009 wurden die Projektauswahlen durch eine von der Alcaldía unabhängigen fünfköpfigen Kommission vorausgewählt. Die Fördersummen enthalten auch geschätzte ca. 10.000 € /a für den Jugendaustausch.
- Seit 2013 kooperiert die SK mit der Kommune León und verschiedenen Partnern. Dies ermöglicht Projektförderungen mit zusätzlichen bis zu ca. 30.000 € im Jahr aus Bundesmitteln, die in der Grafik der Hamburger Mittel nicht mit dargestellt sind.

Durch die überproportionalen Einsparungen zu Lasten der Ärmsten wurde das Förderangebot in León zuletzt schon gar nicht mehr jährlich ausgeschrieben, da es für eine so kleine Summe den Aufwand nicht mehr rechtfertigt.

Da die prekären und perspektivlosen Lebensbedingungen in Nicaragua sowohl ökonomisch als auch politisch bedingt sind, bedarf León dringend zumindest der Rückkehr zu solidarischen Unterstützungen, wie zu Zeiten der ersten rotgrünen Koalition in Hamburg. An sinnvollen und nachhaltigen Projekten mangelt es in León nicht.

Barbara Braun / Peter Borstelmann

Das

CENIDH feiert Jubiläum

25 Jahre im Dienste der Menschenrechte

Im Mai 2015 feierte das Nicaraguanische Zentrum für Menschenrechte CENIDH den 25. Jahrestag seiner Gründung. Obwohl Präsident Ortega seit Jahren versucht, jede unabhängige politische Stimme zu kaufen oder zu unterdrücken, muss er sich gegenüber dem CENIDH zurück halten, weil es in Nicaragua bis in die eigene Basis hinein und auch international eine hohe Anerkennung genießt.

Als das CENIDH 1990 gegründet wurde, befand sich Nicaragua gerade am Anfang eines tiefgreifenden Umbruchs. Die neue bürgerliche Präsidentin Chamorro war gerade wenige Wochen im Amt, nachdem die sozialistisch orientierte Sandinistische Befreiungsfront FSLN nach einem heftigen Bürgerkrieg nicht mehr wiedergewählt wurde. Die neue Regierung lenkte das Land in eine neo-liberale Ordnung. Zehntausende von öffentlichen Bediensteten und Soldaten wurden entlassen, landwirtschaftliche Kooperativen kämpften um ihr Überleben, demobilisierte Kämpfer der Contra wollten das ihnen versprochene Land. Das CENIDH setzt sich unabhängig von der politischen Auffassung der Betroffenen für deren Rechte ein. Dabei vertritt das CENIDH einen breit gefassten Menschenrechtsbegriff, der über die politischen Grundrechte hinaus auch die sozialen Grundrechte (auf ein würdiges Leben, auf Arbeit, auf Ernährung, Schule, Gesundheit ...) mit einschließt. Es ist durch seine Arbeitsweise ein ständig bohrender Stachel im Fleisch der von Vetternwirtschaft und Korruption durchdrungenen politischen Führungsschicht Nicaraguas. Das CENIDH praktiziert auf der Ebene der



"Wir sind das CENIDH und stehen bei der Verteidigung Deiner Rechte an Deiner Seite: Ein Recht, das man nicht verteidigt, ist ein Recht, das man verliert!" Das CENIDH beteiligt sich am Tag der Menschenrechte an der Demonstration vom 10. Dezember 2013 in Managua.

Zivilgesellschaft beispielhaft rechtsstaatliche Prinzipien, die man in allen staatlichen Institutionen vergeblich sucht.

Das CENIDH verfügt über ein zentrales Büro in der Hauptstadt Managua und über drei weitere in Chontales, Estelí und Matagalpa. Seine Hauptaktivität besteht vor allem darin,

- Anzeigen von Menschenrechtsverletzungen zu untersuchen,
- Workshops zur Verbreitung des Menschenrechtsgedankens durchzuführen,
- Menschenrechts-Aktivisten zu schulen,
- Rechtsberatung zu leisten und
- die Öffentlichkeit regelmäßig über die Situation der Menschenrechte in Nicaragua zu informieren.

Im Jahr 2014 hat es insgesamt 3.833 Fälle behandelt, das sind 10% mehr als im Vorjahr. Insgesamt verfügt das CENIDH über 1.122 hauptsächlich ehrenamtliche Aktive.



Protestmarsch gegen den Kanal am 9. Januar 2015 in El Tule, Vilma Núñez (mit weißem T-Shirt) in der ersten Reihe.

Im Bewusstsein der Menschen sind die beiden Begriffe "CENIDH" und "Vilma Núñez" nicht voneinander zu trennen. Die 75-jährige Präsidentin dieser Organisation ist heute immer noch fünf Tage in der Woche im Büro des CENIDH anzutreffen oder im Lande in Sachen Menschenrechte unterwegs. Schon unter der Somoza-Diktatur gründete sie als Studentin 1958 in León das erste Komitee zur Befreiung der politischen Gefangenen. Später schloss sie sich der Befreiungsfront FSLN an. Nach der Befreiung 1979 war sie Richterin am Obersten Gerichtshof Nicaraguas. Ab 1990 kühlte sich ihr Verhältnis zur FSLN jedoch in dem Maße ab, wie deren Führer ihre politischen Ideale durch private Besitztümer ersetzen.

Lage der Menschenrechte

In seinem Rechenschaftsbericht für das Jahr 2014 stellt das CENIDH eine allgemeine Verschlechterung der Menschenrechts-Situation in Nicaragua fest, die auf ein "diktatorisches politisches Modell" und ein "die

Mehrheit ausschließendes Wirtschaftsprogramm" zurückzuführen ist. So wurden praktisch ohne gesellschaftliche und ohne parlamentarische Debatte die Verfassung, die Militärgesetzgebung und auch die Polizeigesetze so verändert, dass nicht nur eine ewige Wiederwahl des Präsidenten ermöglicht wird, sondern dass der Präsident eine direkte Macht über diese bewaffneten Organe bekam. Es war auch eine deutliche Zunahme staatlicher Gewalt gegen die Zivilbevölkerung zu verzeichnen, die in einer Reihe von Fällen sogar tödlich endete. Die freie Meinungsäußerung und das Recht auf öffentliche Versammlungen wurden immer weiter eingeschränkt. Menschenrechts-Verletzungen werden häufig weder verfolgt noch bestraft. Verteidigerinnen und Verteidiger der Menschenrechte werden diskriminiert und in ihrer Arbeit behindert. Laut CENIDH ist die einzige gesellschaftliche Gruppe, mit der die Regierung überhaupt noch einen Dialog pflegt, das große Kapital, mit dem hinter verschlossenen Türen die künftigen Mindestlöhne oder auch Steuersätze ausgehandelt werden.

Der bedeutendste aktuelle gesellschaftliche Konflikt ist das Projekt eines Interozeanischen Kanals, das mit 50 Milliarden Dollar, dem siebenfachen des gesamten jährlichen Brutto-Inlandsproduktes Nicaraguas, veranschlagt wird. Zwar verbinden viele Menschen damit Hoffnungen auf Arbeitsplätze, aber die Bevölkerung in den Ortschaften, die durch den Bau des Kanals verschwinden sollen, ist bereits zu Tausenden auf die Straße gegangen, um gegen dieses Mega-Projekt zu demonstrieren. Das CENIDH hat als Teil einer Initiative von 11 zivilgesellschaftlichen Organisationen vor der Interamerikanischen Menschenrechtskommission CIDH Beschwerde gegen den Kanalbau eingelegt.

(siehe: <http://youtu.be/oOxVVwrKnBc>).



Gonzalo Carrión CENIDH

Ein Land – zwei Welten

Das hier gezeichnete Bild der nicaraguanischen Gesellschaft steht in merkwürdigem Gegensatz zu einer Studie von CID Gallup, deren Ergebnisse am 16. 09. 2015 veröffentlicht wurden. Danach kommt Präsident Daniel Ortega auf eine Zustimmungsrate von 65%. Von den Befragten geben 57% an, mit der FSLN zu sympathisieren, 54% unterstützen die Wiederwahl Ortegas und 52%

meinen, das Land sei auf dem richtigen Weg.

Auch die scheidende US-Botschafterin der USA, Phyllis Powers, zeigte sich hoch zufrieden mit Daniel Ortega, weil nun auch die letzten während der Revolution enteigneten Grundeigentümer und Kapitalisten, von denen viele eng mit der Somoza-Diktatur verbunden waren, Entschädigungen erhalten hatten. Einer vollständigen Normalisierung der wirtschaftlichen Beziehungen zwischen den beiden Ländern stünde daher nichts mehr im Wege.

Wenige Tage vorher hatte auch der zweit-reichste Mann der Welt, der mexikanische Medien-Mogul Carlos Slim, das in Nicaragua herrschende Wirtschaftsklima mit den Worten gelobt, "mir gefiel diese Harmonie, die zwischen dem Privatsektor und der Regierung herrscht", und weitere Investitionen im Lande angekündigt.



"Ein Recht, das man nicht verteidigt, ist ein Recht, das man verliert! CENIDH" Demonstration gegen den Kanal am 21. Mai 2015 in El Tule, Vilma Núñez vorn in der Mitte.

Nicaragua ist nach wie vor das zweit-ärmste Land von ganz Lateinamerika. Aber es gelingt der Regierung Ortega-Murillo nicht nur, Macht und Reichtum in der eigenen Familie zu konzentrieren, sondern gleichzeitig auch dem kapitalistischen Sektor ein sicheres Umfeld zur Steigerung seiner Gewinne zu garantieren und große Teile der armen Bevölkerung durch soziale Projekte ruhig zu stellen. Viele Menschen sind nach konfliktreichen Jahrzehnten und immer wieder neuen Pakten der Führer nahezu aller politischen Kräfte hinter dem Rücken der Öffentlichkeit ermüdet und entpolitisiert.

Das CENIDH ist geradezu der gesellschaftliche Gegenentwurf zu diesem System des Autoritarismus mit sozialem Anstrich. Das CENIDH fördert das Denken und die Aktivierung der Menschen. Es wendet sich an die Menschen als bewusste

und kritische Bürgerinnen und Bürger, die die Gestaltung der Gesellschaft in die eigenen Hände nehmen. In ihrer Eröffnungsrede zur Jubiläumsfeier des CENIDH erklärte Vilma Núñez mit Bezug auf die berühmte Rede von Martin Luther King, I have a dream: "Auch wir müssen kämpfen und träumen. Wir dürfen uns nicht entmutigen lassen, und wir träumen davon, dass auch Nicaragua sich erheben wird (...) Wir müssen weitermachen, und wir werden weitermachen. Denn wir wissen und wir glauben daran, dass wir mit all unserem Engagement für das Leben, für den Frieden und für die Menschenrechte die Zukunft aufbauen werden, von der wir träumen und auf die diejenigen, die nach uns kommen, einen Anspruch haben: ein Nicaragua der Demokratie, der Gleichheit, der Gerechtigkeit und der Freiheit."

Matthias Schindler



Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des CENIDH vor der Zentrale in Managua.

Der Kanal wird die ökonomische Geschichte Nicaraguas nicht verändern

Interview mit Monica López Baltodano (Auszug)



Monica López Baltodano

Der Bau des interozeanischen Kanals in Nicaragua hat Diskussionen, Proteste dagegen und Demonstrationen dafür hervorgerufen. Seit der Verabschiedung des Gesetzes gibt es kein Medium, das sich nicht mit dem Thema beschäftigt, aber Monica Baltodano hat sich dem eingehenden Studium der Dokumente gewidmet, die das Projekt unterstützen. Aus Anlass ihrer Rundreise durch Deutschland und Spanien hat der Nicaragua Verein ein Interview mit ihr geführt, um die Beweggründe kennen zu lernen, die dazu geführt haben, dass sie sich so intensiv mit dem Thema beschäftigt.

- **Du bist die Tochter einer früheren Guerillera der Frente Sandinista und heute eine angesehene Politikerin, die zur Opposition gegen die Regierung gehört. Welchen Einfluss hat deine Mutter auf dich als Person und beruflich? Welche anderen Personen, Situationen oder Erlebnisse hatten Einfluss auf deine Ideen?**

Tatsächlich waren es beide Eltern. Beide haben in den Zeiten der Revolution und danach in den Strukturen der Frente Sandinista gearbeitet. Den größten Einfluss hatten vielleicht die Annäherung an die sozialen Bewegungen und die Notwendigkeit, dass die Leute in organisierter Form für die Verteidigung ihrer Rechte kämpfen mussten. Diese Annäherung hat bewirkt, dass ich während fast der gesamten Zeit meines Studiums in Gruppen für den Kampf um die Absetzung von Arnoldo Alemán wegen verschiedener Fälle von Korruption teilgenommen habe. Darum wurde damals gekämpft. Genauso die kritischen Positionen meiner Eltern, die sie als Mitglieder aus den Parteistrukturen heraus hatten, wegen

der Unterdrückung demokratischer Freiräume beim Treffen von Entscheidungen, die durch einen ausufernden Vertikalismus ersetzt wurden.

Andererseits habe ich 5 Monate lang mit Führern der Linken des ganzen Kontinents an der Schule für politische Bildung der Bewegung der Landlosen in Brasilien teilgenommen. Darüber habe ich die verschiedenen sozialen Bewegungen kennen gelernt, die sich im Kampf und im Widerstand befinden, sowohl gegen autoritäre Regierungen als auch gegen die Macht transnationaler Konzerne in der Region. Das war ein Wendepunkt, an dem meine Ausbildung als Anwältin schon beendet war, und ich musste mich entscheiden, ob ich für den privaten Sektor arbeiten oder meinen Beruf für eine sozialere Arbeit und mit mehr Verbindung zu den Menschen nutzen wollte.

Auch meine Studien in politischer Ökonomie in Argentinien haben mir die Ungleichheit, die in dieser Welt existiert, vor Augen geführt.



Eylin Somarriba spricht mit Monica López

• **Wie entstand in diesem Kontext dein Interesse daran, das Thema Nicaraguakanal zu bearbeiten?**

In Nicaragua gibt es viele anerkannte Persönlichkeiten, die Kritik geübt und ihre Nichtzustimmung ausgedrückt haben, aber sie haben die Recherche nicht vertieft.

Nachdem das ganze Land von der Verabschiedung des Gesetzes überrascht wurde, dass die Konzession für das Kanalprojekt an chinesische Investoren vergab, bzw. an Betriebe mit völlig unbekanntem Interesse, habe ich mich der Aufgabe gewidmet, das Gesetz zu lesen und zu analysieren, um seine ganze Tragweite zu erkennen. Was mich dazu gebracht hat, die Rahmenvereinbarung über die Konzession zu studieren, ist die Tatsache, dass diese juristisch alle Rechte zugunsten der Investoren reguliert, und ich wurde mir der Schwere der Situation bewusst. Ich habe mir die Auswirkungen auf die Menschenrechte und die natürlichen Ressourcen in Nicaragua vor Augen geführt. Deswegen habe ich die Dokumente ausgiebig studiert und habe das Thema aus meiner Sicht als Anwältin bearbeitet.

• **Als Maßnahme zur Verteidigung ihrer Rechte wird den von Landenteignungen betroffenen Bauern empfohlen, bzw. sie werden dabei unterstützt, Rechtsschutz einzufordern, Anzeigen aufzugeben, usw. Andererseits weiß man, dass der Justizapparat in Nicaragua eine der korruptesten Gewalten und außerdem in Händen der Partei ist. Das macht es unmöglich, dass die Anzeigen Erfolg haben können. Was ist dann das Ziel?**

Einen Präzedenzfall zu schaffen, damit man nicht behaupten kann, dass niemand gegen die Verabschiedung des Gesetzes protestiert hat und dass die gesetzlich vorgesehenen Mechanismen nicht genutzt worden seien. Das erlaubt uns, eine Akte anzulegen, um unsere Forderungen den internationalen Menschenrechtsinstanzen vorzulegen. Andererseits wird gemeinsam mit der Bauernbewegung eine Initiative zur Aufhebung des Gesetzes vorangetrieben, dafür werden 5000 Unterschriften gesammelt, um sie der Nationalversammlung vorzulegen, denn wir haben das Bürgerrecht, eine Gesetzesinitiative zu präsentieren.



Dies alles mit der Absicht, dass die Leute die Rechte, die sie haben, über legale Mechanismen in Anspruch nehmen, und sich nicht von den Mächtigen unterwerfen lassen.

• **Aber das Ausbleiben von Erfolg kann dazu führen, dass die Leute sich anpassen. Hast du eine solche Veränderung bemerkt?**

Nein, ganz im Gegenteil, die Bauern- und Volksbewegung ist gewachsen und wird durch Organisationsstrukturen sowohl in der Kanalzone als auch außerhalb davon gestärkt. Das Problem liegt in der Unnachgiebigkeit der Regierung, und ich habe die Befürchtung, dass diese friedlichen/ zivilen Märsche zu Ende gehen und es Auseinandersetzungen gibt, so dass sich die Unzufriedenheit auf andere Weise ausdrückt. Die Bewegung war erfolgreich. Die Planung und der Zeitplan für das Projekt sind verändert worden, weil die Regierung ihre soziale Kontrolle über die Bevölkerung falsch eingeschätzt hat.

• **Du sprichst über die Passivität der Leute in Bezug auf das Thema. Hast du irgendeine Erklärung für diese Haltung, obwohl es sich um ein für die Zukunft Nicaraguas sehr entscheidendes Projekt handelt?**

Was ist nötig, um die Leute aus dieser Passivität zu reißen?

Tatsächlich waren die Reaktionen in der Stadt sehr unterschiedlich, und die Bauernbewegung hat in diesem Kampf

ein Beispiel gegeben. Einerseits ist es das Ergebnis von Desinformation der Leute, und andererseits das Zurückhalten von Information durch die Regierung. So kann man denken, dass nur die Gebiete, in denen der Kanal gebaut wird, betroffen sein werden, obwohl die Konzession alle Teile des Gebietes umfasst, wo gebaut werden wird. Es wird mehr Information über die Konzession benötigt, und mehr Umweltbewusstsein für den Schutz der Wasserressourcen und der Wälder.

• **Die Passivität kann für die, die für die Verteidigung der Rechte kämpfen, frustrierend und demotivierend sein. Hast du selbst diese Frustration einmal so gefühlt, dass du nicht mehr weitermachen wolltest?**

Nein, die Wahl, die ich getroffen habe, ist vielmehr eine große Last. Eine große Herausforderung, und für die Dimension des Ganzen haben wir nicht die Ausrüstung, die wir brauchen. Trotzdem sind wir z.B. mit dem Programm freiwillig arbeitender junger, kürzlich graduierter Anwälte vorangekommen. Der Übergang war ermutigend, denn am Anfang gab es eine große Verzweiflung, da niemand über das Thema sprechen wollte. Aber wir haben es auf die internationale Bühne gebracht und gezeigt, dass die Erklärungen der Regierung nicht wahr sind. Das Ermutigendste war die Reaktion des Sektors der Bauern.





Monica reicht eine Verfassungsbeschwerde ein

- **Um bei dem spezifischen Kanalthema zu bleiben, gibt es irgendeinen Mechanismus, um die Konzession zurück zu nehmen, ohne dass dies hohe Kosten für Nicaragua bedeutet?**

Ja, der einzige, juristisch gangbare Weg ist die Aufhebung des Kanalgesetzes. Die juristischen Konsequenzen hängen davon ab, inwieweit der Privatinvestor bereit ist, bis zur letzten Konsequenz vorzugehen. Die Rahmenvereinbarung ermöglicht es dem Investor, den Nicaraguanischen Staat wegen Nicht-Erfüllung des Vertrages zu verklagen. Deswegen, je schneller dieses Gesetz zurückgenommen wird, umso weniger kann es kosten. Wir sollen die Aufhebung des Gesetzes fürchten, denn diese Konzession wurde unter eindeutiger Verletzung konstitutioneller Rechte erteilt. Deswegen ist sie von Anfang an nichtig. Alle juristischen Argumente sind auf unserer Seite.

- **Glaubst du, dass der Kanal wirklich gebaut werden wird?**

Es ist schwer zu sagen, welche materiellen Absichten tatsächlich hinter dem Projekt stehen, da diese Geheimniskrämerei betrieben wird. Aber die Konzession ermöglicht ihnen zu machen, was sie wollen. Das Problem ist nicht, ob der Kanal am Ende tatsächlich gebaut wird oder nicht, das Problem ist die Konzession, die über 116 Jahre die Verfügung über unsere wertvollen Naturressourcen, privaten und öffentlichen Besitz und den der indigenen Völker erlaubt.

- **Wenn wir jetzt das Thema ein wenig wechseln, wie siehst du die aktuelle politische Situation Nicaraguas? Lebt ihr unter einer Familiendiktatur, wie es Ernesto Cardenal sagt?**

Ich denke, dass es bis jetzt einige Elemente gibt, die wir traditionell als Diktatur kennen, die aber noch nicht im

politischen Szenario aufgetaucht sind, wie unter der Somozas. Aber es gibt Indizien. Zum Beispiel: Die Armee und die Polizei sind involviert in Funktionen, die nicht in ihrem Aufgabenbereich liegen und verbunden sind mit politischer Repression. Dies bedeutet eine direkte Bedrohung des sozialen Friedens. Andererseits erfüllen das Niveau an Autoritarismus und die totale Kontrolle der Macht völlig diesen Tatbestand. Außerdem gibt es eine Besonderheit, und das ist die Ausbildung eines neuen Zentrums wirtschaftlicher Macht durch die Privatisierung der Kooperation mit Venezuela. Ich glaube, dass wir dabei sind, wie ein neues diktatorisches Modell, die Macht auszuüben, entwickelt wird. Ich weiß, dass viele Leute unzufrieden damit sind, aber sie haben Angst, es zu sagen, und sie fühlen sich direkt betroffen, sogar in den Parteistrukturen und in allen Instanzen und Ministerien. Wenn die Regierung weiterhin nach diesem Modell vorgeht, wird das passieren, was wir nicht wollen, was wir Nicaraguaner aber oft machen, nämlich aushalten, bis es nicht mehr geht und danach die Probleme auf dem nicht-zivilen, nicht-friedlichen Weg lösen.

Das Präsidentenpaar ist blind gegenüber der eigenen Geschichte der Sandinistischen Revolution.

• **Wie können die Solidaritätsbewegungen außerhalb Nicaraguas den Kampf der Menschen, die gegen das Projekt sind, unterstützen?**

Und zwar nicht nur durch Geld. Sie helfen, indem sie auf internationaler Ebene veröffentlichen, was hier vorgeht. Aufzeigen, dass die Erklärungen der Regierung unwahr sind.

Unterstützung, damit keine Firma gezwungen wird, unterstützende Arbeiten zu erbringen, denn HNND hat nicht die nötige Erfahrung, um den Kanal zu erbauen.

Unterstützung mit technischem Know-how. Die Auswirkungen eines Projektes dieser Größenordnung zu analysieren, überschreitet unsere Fähigkeiten.

Vielen Dank, Monica, für dieses Gespräch

Das Interview führte
Eylin Somarriba in Managua
Übersetzung Karin Uhlenhaut

Spendenkonto:
Nicaragua Verein Hamburg e.V.
IBAN: DE30 2001 0020 0051 1372 05

Transformation unserer Welt: die Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung

...endlich hat man sich darauf besonnen, dass es weitergehen muss und die Weiterverfolgung der Ergebnisse des Millenniumsgipfels beschlossen. Also versuchen wir es doch mal mit der Agenda 2030. Ist ja noch 15 Jahre hin....

Wie es scheint, sind wir ja mit unseren Projekten und unserem kleinen Nicaragua Verein schon etwas vorgeprescht. Mal sehen, wie das ankommt.

Wenn wir die von der Generalversammlung der Vereinten Nationen definierten Ziele mal ansehen, dann sind wir mindestens mit 9 dabei: Ziel Nummer 1 bis 8 und 12.

Das Ziel Nummer 17 legen wir sowohl unserer öffentlichen, als auch privaten hantsatischen und deutschen Wohlstandsgesellschaft besonders ans Herz. Selbstverständlich sind alle Ziele und Unterzeile ineinander greifend.

17 Ziele für nachhaltige Entwicklung (Auszug)



Ziel 1 Armut in allen ihren Formen und überall beenden

Ziel 2 Den Hunger beenden, Ernährungssicherheit und eine bessere Ernährung erreichen und eine nachhaltige Landwirtschaft fördern

Ziel 3 Ein gesundes Leben für alle Menschen jeden Alters gewährleisten und ihr Wohlergehen fördern

Ziel 4 Inklusive, gleichberechtigte und hochwertige Bildung gewährleisten und Möglichkeiten lebenslangen Lernens für alle fördern

Ziel 5 Geschlechtergleichstellung erreichen und alle Frauen und Mädchen zur Selbstbestimmung befähigen

Ziel 6 Verfügbarkeit und nachhaltige Bewirtschaftung von Wasser und Sanitärversorgung für alle gewährleisten

Ziel 7 Zugang zu bezahlbarer, verlässlicher, nachhaltiger und moderner Energie für alle sichern

Ziel 8 Dauerhaftes, breitenwirksames und nachhaltiges Wirtschaftswachstum, produktive Vollbeschäftigung und menschenwürdige Arbeit für alle fördern

Ziel 12 Nachhaltige Konsum- und Produktionsmuster sicherstellen

Ziel 17 Umsetzungsmittel stärken und die Globale Partnerschaft für nachhaltige Entwicklung mit neuem Leben erfüllen

Die vollständige Agenda 2030 gibt es in deutscher Übersetzung unter:

www.epo.de/index.php?option=com_content&view=article&id=11908:agenda-2030-verabschiedet-neue-chance-fuer-nachhaltige-entwicklung&catid=117&Itemid=31

Peter Borstelmann

Kaffeeanbau in Nicaragua

der Kampf gegen den Klimawandel



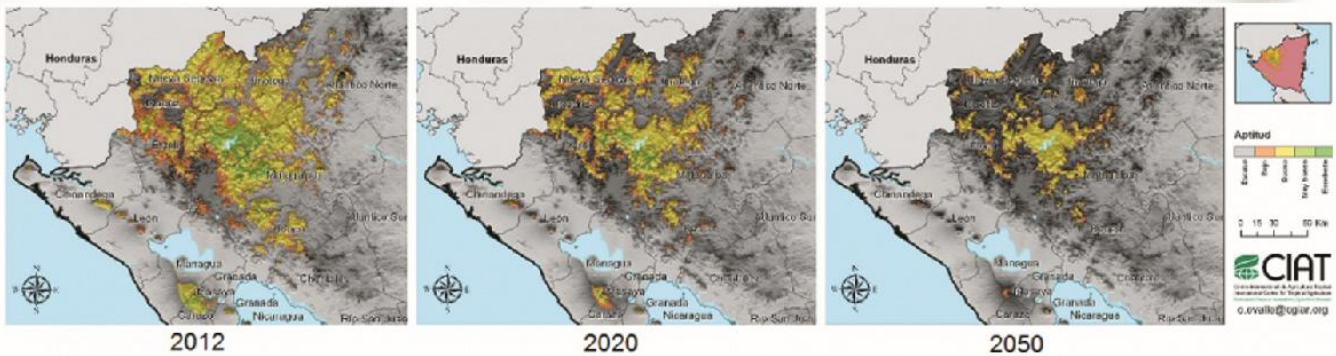
Kaffee ist das bedeutendste Agrarprodukt in Nicaragua. Mit rund 18,2% des gesamten Exports ist es das Hauptexportprodukt und trägt rund 20% zum Bruttoinlandsprodukt bei (6. Stelle). So sind im Kaffeeanbau etwa 300.000 –direkte und indirekte– Arbeiterinnen und Arbeiter beschäftigt, die damit einen Anteil von über 53% der Angestellten im Agrarsektor darstellen, was 14% der Angestellten auf nationaler Ebene entspricht. (Quelle: <http://www.magfor.gob.ni>)

Der Kaffeesektor besteht aus insgesamt etwa 44.520 Produzentinnen und Produzenten, die eine Fläche von ca. 126.150 ha bewirtschaften, wobei unter Ihnen etwa 18.640 Kleinbauern sind, die jeweils nur eine Fläche von bis zu 3.5 ha kultivieren. Der Großteil des Kaffeegeschäfts basiert also auf kleinen „Familienunternehmen“, was die Abhängigkeit ihrer Existenz vom Kaffee als einzige Einnahmequelle besonders deutlich macht. Umso schlimmer treffen sie Auswirkungen des Klimawandels.

- Was bedeutet das genau? – In vielen Regionen wird das Wetter unberechenbarer, Regenzeiten verschieben sich oder bleiben ganz aus. Allgemein lässt sich feststellen, dass die Dauer der Regenzeit grundsätzlich

rückläufig ist, die Intensität der Regenfälle jedoch gleichzeitig stark zunimmt. Das heißt, wenn der Regen kommt, fällt er oft sintflutartig und überschwemmt das Land, was zunehmende Bodenerosionen und damit verheerende Ernteaufgänge zur Folge hat. Eine entsprechende Entwicklung ist in der Trockenzeit zu beobachten: Sie weitet sich unter Temperaturanstieg weiter aus. Die Häufigkeit von Dürren nimmt zu und die Pflanzen vertrocknen.





CIAT 2012: „Szenario der Auswirkungen des Klimawandels in der Zukunft in Nicaragua“

Nicaragua ist eines der am stärksten von Wetterextremen betroffenen Länder weltweit. Viele Menschen in Nicaragua leben von der Landwirtschaft und sind daher auf funktionierende Ökosysteme angewiesen. Diese werden allerdings durch die Folgen des Klimawandels erheblich aus dem Gleichgewicht geworfen. Voraussichtlich werden insbesondere die nordwestlichen Teile von Nicaragua künftig unter zunehmender Trockenheit leiden. Besonders betroffen davon ist der Kaffeeanbau.

Eine aktuelle Studie des Internationalen Centers für tropische Landwirtschaft (CIAT) zeigt die hohe Schadensanfälligkeit von Kaffee in Bezug auf den Klimawandel, begründet in seiner hohen Sensibilität auf Temperaturschwankungen und spezielle Niederschlagsanforderungen. Nach diesen Prognosen wird die geeignete Anbaufläche aufgrund der steigenden Temperaturen von nur 2-2,5°C Kaffee signifikant abnehmen. Damit wird eine Verschiebung der für Kaffee geeigneten Klimazone auf ca.

800 bis 1200 Meter über dem Meeresspiegel stattfinden.

- Es wird darüber hinaus prognostiziert, dass 80% der Anbaufläche für Kaffee aufgrund stärkerer Regenfälle und gleichzeitigem Temperaturanstieg bis 2050 nicht mehr nutzbar ist.

Das würde beinahe eine Katastrophe bedeuten. Die Auswirkungen der letzten beiden schlechten Ernten haben bereits ihre Spuren hinterlassen in einem der ärmsten Länder Lateinamerikas mit mehr als einem Drittel der Bevölkerung, die von etwa zwei Dollar pro Tag leben. Es resultieren enorme Folgen auf Nicaraguas Kaffee-Exporte und damit den Lebensunterhalt in den ländlichen Regionen. Die Distrikte Jinotega und Matagalpa im nördlichen Hochland Nicaraguas, wo Kaffee historisch als „Währung“ unter den Kaffeebauern galt und rund ein Viertel der landwirtschaftlichen Einnahmen ausmacht, sind nun die am stärksten betroffene. Diese Veränderungen, die sich schon jetzt bemerkbar machen werden weiter zu erheblichen Ernteeinbußen führen.



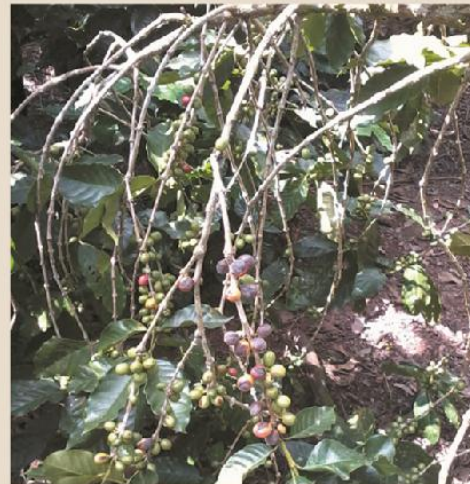
- Eine weitere Bedrohung ist die Schädigung der Plantagen durch eine Pilzkrankung, den so genannten Kaffeerost. Befallene Plantagen leiden sowohl unter schlechterer Qualität als auch deutlich reduzierter Ertragsausbeute, was einen negativen Einfluss auf die gesamte wirtschaftliche Entwicklung des Landes hat. Die befallenen Kaffeesträucher können zwar gerettet werden, müssen aber vorsichtig zurückgeschnitten und mit Chemikalien behandelt werden, die schädlich für die Gesundheit der Menschen sind. Außerdem dauert es einige Jahre bis die Sträucher wieder auf ihr reguläres Produktionsvolumen zurückfinden. Früher wurden für gewöhnlich nur Anbauflächen unter 800 Meter befallen, doch mit der Zeit griff

der Pilz auch auf Pflanzen auf bis zu 1.300 Meter über dem Meeresspiegel über. In diesen Höhenlagen befinden sich außerdem die am meisten Naturschutzgebiete, so dass ein Risiko der Störung des ökologischen Gleichgewichts besteht, wenn die Kaffeebauern nicht dabei unterstützt werden, sich gegen solche Veränderungen entsprechend zu rüsten.

Sie würden gern ihre Plantagen renovieren, sagen die Bauern – aber sie haben kein Geld. Von der Regierung werden sie nicht unterstützt. Und selbst wenn sie das Geld für eine Neubepflanzung hätten, würde es wiederum 4-5 Jahre dauern bis die Bäume eine normale Ernte einbringen.



gesunde Kaffeepflanze



vom Kaffeerost befallene Kaffeepflanzen

Die Möglichkeiten, auf die Klimaerwärmung zweckentsprechend zu reagieren, sind also beschränkt. Mit Hilfe von optimierten Anbaumethoden, resistenteren Pflanzen oder optimierten Bewässerungssystemen kann die Kaffeeproduktion zwar auch unter sich verändernden klimatischen Bedingungen teilweise aufrechterhalten werden, doch der Klimawandel kann durch diese Maßnahmen nicht gestoppt werden.



• Was also tun, um dieser unaufhaltsamen Entwicklung entgegenzuwirken? – Viele Kaffeebauern wollen aufgrund der herrschenden Probleme nicht mehr ausschließlich von Kaffee abhängig sein, da die Ernte zunehmend ungewisser wird und so ein hohes Risiko für ihren Lebensunterhalt darstellt.

Eine Möglichkeit ist die Biodiversifizierung innerhalb der Kaffeeplantage mit schützenden Pflanzen vor allem gegen starken Wind und Regen wie z. B. Bananenpalmen, auch wenn hier ein Teil der Anbaufläche für Kaffee verloren geht. Eine gute Alternative bietet außerdem der gleichzeitige Anbau von Kakao, da Kakaopflanzen sich klimatisch besser in niedriger gelegenen Regionen anpassen, obwohl auch hier zu starke Regenfälle den Pflanzen schaden können. Die Kakaoproduktion bietet ebenfalls gutes Potential im internationalen Handel, doch benötigen die Kleinbauern Unterstützung bei der Pflege und Aufbereitung der geernteten Früchte.

Zudem ist ein Wechsel der Anbaufläche mit einem Einkommensverlust in den ersten fünf Jahren verbunden, da die Jungpflanzen keine lukrative Ernte bieten. Für die meisten am Existenzminimum lebenden Kleinbauern also ebenso eine Sackgasse, gäbe es nicht private Organisationen und Fairen Handel für Kaffee, die genau in diesen Bereichen den Kleinbauern unter die Arme greifen und sich für eine nachhaltige Entwicklung einsetzen. Gemeinsam mit der lokalen Bevölkerung arbeiten sie daran, die Landwirtschaft an den Klimawandel anzupassen und zugleich ausreichend Einkommen zu erwirtschaften um die Ernährung langfristig zu sichern. Doch Kaffee in Nicaragua besteht nicht nur aus Zahlen – es ist eine Kunst, eine Leidenschaft und eine Lebensart. Aber ohne Einnahmen aus der Ernte wird die ländliche Wirtschaft zusammenbrechen. Dabei sind die Kaffeerost-Krankheit und der Klimawandel nur ein Teil davon. Da ist auch noch die Ungerechtigkeit auf dem Kaffeemarkt, die den Verkaufspreis des Kaffees nicht bis zu den Produzenten weitergibt. Es wäre schon ein großer Fortschritt, wenn alle Konsumenten, die ihren täglichen Kaffee lieben, auch bereit wären den Menschen zu helfen, ihn für sie anbauen zu können.

Viola Hebel



Flüchtlinge und Migration in Nicaragua

Die momentane Flüchtlingssituation in Europa hat ein trauriges Thema wieder auf die Tagesordnung gesetzt. Politische und wirtschaftliche Konflikte in Zentralamerika waren bereits in den 80er und 90er Jahren Ursache für viele Tausend Flüchtlingsschicksale. Die Europäer betrafen diese Katastrophen damals weniger unmittelbar als heute, da die meisten Flüchtlinge Zuflucht in den mittelamerikanischen Nachbarstaaten und den USA suchten. Nach 1979 flüchteten auch viele Menschen aus Nicaragua. Heute ist Nicaragua Zufluchtsland für Flüchtlinge, wenn auch in geringerem Maße als in früheren Jahren.

Wer gilt als Flüchtling?

Das Völkerrecht differenziert zwischen "Flüchtlingen" und „Migranten“. Erstere sind gezwungen, ihr Land zu verlassen, zum Beispiel aufgrund von politischer, rassistischer oder religiöser Verfolgung, und sie haben keine Möglichkeit zur Rückkehr. Kriegerische Auseinandersetzungen werden in der Genfer Flüchtlingskonvention allerdings nicht ausdrücklich als Grund für die Einordnung als Flüchtling genannt. Das Flüchtlingshilfswerk UNHCR und die lateinamerikanische Erklärung von Cartagena aus dem Jahr 1984 erkennen dagegen an, dass diese Menschen genauso schutzbedürftig sind.

Menschen, die bereits einen Asylantrag in ihrem Zufluchtsland gestellt haben, gelten nicht mehr als Flüchtlinge, sondern als Asylbewerber. Migranten sind nach dem Völkerrecht Menschen, die ihr Land freiwillig verlassen, um ihre Lebenssituation zu verbessern; sie können jederzeit in ihr Heimatland zurückkehren.¹

Nicaragua als Zufluchtsland

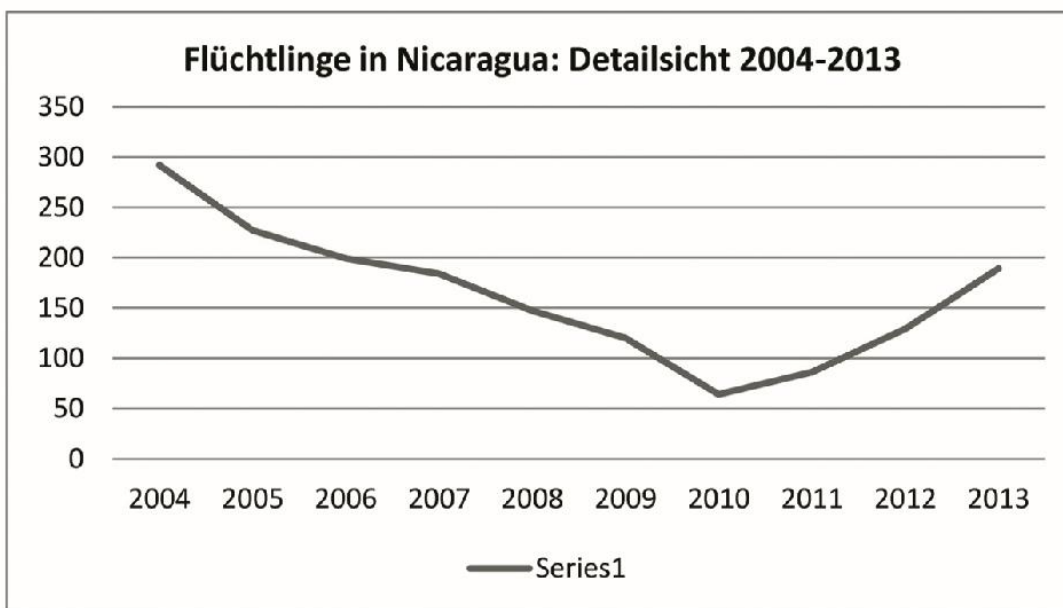
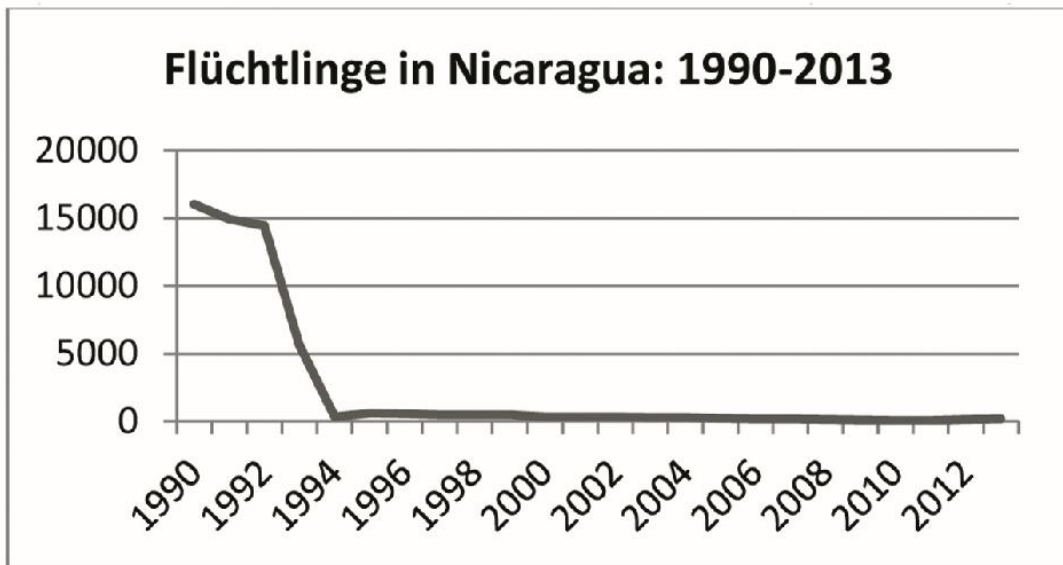
Nicaragua hat im Jahr 2008 die Erklärung von Cartagena unterzeichnet.² Mit der Nachfolge-Erklärung, Cartagena 30+, verpflichteten sich die Mittel- und Südamerikanischen Staaten – auch Nicaragua – im Dezember 2014 zu noch höheren Schutzstandards für Flüchtlinge und staatenlose Menschen.³ Aktuelle Schätzungen gehen von weniger als 200 Flüchtlingen aus, die zurzeit in Nicaragua leben. Im Jahr 2014 gab es 129 Asyl-Erstanträge, davon 105 aus El Salvador, 14 aus Honduras und je 5 aus Guatemala und Kuba. Gleichzeitig wurden in 2014 100% aller abgeschlossenen Asylanträge positiv beschieden – dabei handelte es sich um 74 Anträge.⁴ Zusätzlich ist Nicaragua Transitland für Migrationsbewegungen innerhalb des amerikanischen Kontinents. In den 90er Jahren lebten noch weitaus mehr Flüchtlinge in Nicaragua:

¹ www.unhcr.de

² www.unhcr.org

³ www.unhcr.org

⁴ www.laenderdateninfo



Quelle: www.indexmundi.com

Die Detailsicht im 10-Jahres-Vergleich zeigt wieder einen geringen Anstieg der Flüchtlingszahlen in den letzten Jahren, allerdings auf niedrigem Niveau.

Zielländer für Flüchtlinge, die ihr Land aufgrund des andauernden Bürgerkriegs verlassen, sind in der Region vor allem Brasilien, Argentinien, Venezuela und Chile. Im September dieses Jahres teilte das brasilianische Justizministerium mit, ein seit zwei Jahren laufendes Programm zu verlängern, das Syrer unkompliziert erlaubt, Visa in den brasilianischen Botschaften zu beantragen.

Bisher wurden 7.752 Visa ausgestellt. Argentinien und Uruguay haben ebenfalls spezielle Programme zur Aufnahme von syrischen Flüchtlingen verabschiedet. Venezuelas Präsident Maduro bot die Aufnahme von 20.000 Flüchtlingen an.⁵

⁵ www.theguardian.com, 9. September 2015

Welche Hilfen erfahren Flüchtlinge in Nicaragua?

Die UNHCR unterhält kein Büro in Nicaragua, Flüchtlinge müssen sich an das Büro in Panama wenden. Die Regierung in Nicaragua ist verantwortlich für die RSD-Prozedur (Refugee Status Determination), sie wird durchgeführt durch die Comisión Nacional para Refugiados. Asylanträge können bei der Dirección General de Migración y Extranjera gestellt werden. Die Non Governmental Organisation CENIDH (Centro Nicaraguense de Derechos Humanos) kümmert sich seit Mai 1990 um Beschwerden, berichtet über die Menschenrechtssituation in Nicaragua und begleitet Flüchtlinge bei ihrem Ersuchen um Asyl. Darüber hinaus unterstützt der Council of Protestant Churches of Nicaragua (CEPAD) Flüchtlinge über die örtlichen Gemeinden. Seit 1979 ist CEPAD der Partner der Vereinten Nationen in Nicaragua; die Hilfen umfassen Grundausstattung mit Kleidung und Dingen des täglichen Bedarfs, Mietzuschüsse, psychologische Unterstützung sowie Begleitung des Asylverfahrens.⁶

Migration

Bis zur Jahrtausendwende war Nicaragua per Saldo ein Einwanderungsland; seitdem übersteigt die Zahl der Auswanderer die der Einwanderer. Ursächlich für diesen Anstieg waren vor allem die in den Jahren 1990-2006 in Nicaragua durchgeführten wirtschaftlichen Reformen wie die Privatisierung öffentlicher Leistungen, des Außenhandels sowie der staatlichen Banken und Unternehmen. Einen wesentlichen Beitrag leisteten auch die De-Regulation des Arbeitsmarktes und der Verzicht auf die Reforma Agraria – all dies führte zu einer Verarmung der



Bevölkerung. Die Arbeitslosenquote lag zeitweilig bei 17%.⁷ Ungefähr 10-20% der Nicaraguenser leben im Ausland, vor allem in Costa Rica, den USA, El Salvador, Panama und Spanien. Die Weltbank schätzt die Zahl der Emigranten aus Nicaragua 2010-2014 auf 120.000 Personen.⁸ Folgen hat dies nicht nur für die wirtschaftliche Entwicklung des Landes, sondern führt auch zu sozialen Problemen, wenn Eltern im arbeitsfähigen Alter aus Armut und Perspektivlosigkeit emigrieren und ihre Kinder bei Verwandten zurücklassen, die sich nicht oder nur unzureichend um diese kümmern können. Vermutlich wird die Netto-Migration auf ca. -7.000 im Jahr 2050 zurückgehen, vor allem bedingt durch die demografische Entwicklung.⁹ Bei momentan wieder steigender Arbeitslosenquote (2014: 6,8% gegenüber 5,9% im Vorjahr)¹⁰ ist trotz positiver Entwicklung des BIP/Kopf auf 4.918 USD in 2014¹¹ damit zu rechnen, dass Nicaragua einen weiteren Aderlass hinnehmen wird. Bedenklich für die künftige Entwicklung des Landes ist, dass jeder dritte Einwohner mit tertiärem Bildungsabschluss (Hochschul- oder Fachhochschulabschluss) überlegt, das Land zu verlassen¹² – die Demokratieverluste in den vergangenen Jahren spielen hier sicherlich auch eine Rolle.

Wie geht es weiter?

Es ist davon auszugehen, dass die Anzahl der Flüchtlinge, die in Nicaragua Zuflucht suchen, in den nächsten Monaten nicht wesentlich steigen wird. Die große Entfernung zu den Krisengebieten im Nahen Osten und in Afrika und die mit einer Anreise verbundenen hohen Kosten bilden eine fast unüberwindbare Hürde. Wenn die politischen Rahmenbedingungen in der Region stabil bleiben, ist nicht damit zu rechnen, dass sich an der momentanen Flüchtlingssituation etwas ändert.

Fraglich ist, ob es gelingen wird, die Lebensverhältnisse und Perspektiven

der Menschen in Nicaragua sowie die demokratischen Rahmenbedingungen so zu verbessern, dass der negative Trend bei der Migration gestoppt werden kann. Beim UN-Gipfel am 25. September hat Bundeskanzlerin Merkel zugesagt, den Etat Deutschlands für Entwicklungshilfe substanziell zu steigern, um die vereinbarten UN-Nachhaltigkeitsziele zu erreichen. Ob sich dies auch in wieder wachsender finanzieller Unterstützung von Hilfsprojekten der Stadt Hamburg vor Ort in Nicaragua auswirken wird, bleibt abzuwarten...

Barbara Braun

⁶ www.refugeelegalaidinformation.org

⁷ Organizacion Internacional para las Migraciones (OIM) 2013: Perfil Migratorio de Nicaragua 2012

⁸ www.data.worldbank.org

⁹ Organizacion Internacional para las Migraciones (OIM) 2013: Perfil Migratorio de Nicaragua 2012

¹⁰ www.tradingeconomics.com

¹¹ www.data.worldbank.com

¹² Organizacion Internacional para las Migraciones (OIM) 2013: Perfil Migratorio de Nicaragua 2012

**Spendenkonto:
Nicaragua Verein Hamburg e.V.
IBAN: DE30 2001 0020 0051 1372 05**

2021: Rückblick auf 5 Jahre Migrationskonzept in Hamburg

Angesichts der Diskussion über die Umgangsweisen mit den Flüchtlingen, die Hamburg erreichen, drängt sich die Frage auf, wie weit sind wir bereit, die gerade vereinbarte Agenda 2030 der Vereinten Nationen mit Leben zu füllen. Bei der globalen nachhaltigen Entwicklung geht es um mehr als „nur“ das elementare Recht auf Asyl, sondern auch um Einwanderung und immer wieder um Bildung. Bei dem in Nicaragua sich heraus bildenden faktischen Berufsverbot für nicht parteikonforme Arbeitsuchende stellt sich die Frage der zumindest temporären Auswanderung immer häufiger.

Können wir in Hamburg ggf. nicht besser helfen als in León? Sind zukünftig RückkehrerInnen nicht die besseren EntwicklungshelferInnen oder FirmengründerInnen?

Rückblickende Antwort ausgehend von einer Vision der Hamburger Situation in 2021:

2015/2016 fand in Hamburg ein radikales Umdenken statt. Obwohl in Hamburg keine Pegida-Demonstrationen stattgefunden hatten, lösten sie doch eine Rückbesinnung auf die hohen Werte des Asylrechtes in der norddeutschen Bevölkerung aus. Die Hilfsbereitschaft in der Mitte der Gesellschaft zugunsten

der Menschen, die vor Krieg und Verfolgung flohen und die existentieller Bedrohung in ihrer Heimat ausgesetzt waren, verfehlte auch bei den Politikern und zuständigen Behörden nicht ihre Wirkung. Die Orientierungslosigkeit der Flüchtlinge sowie die der Akteure in Wirtschaft und Politik fand ein Ende!



Es wurden Runde Tische eingerichtet und **ein schlüssiges Migrationskonzept** entwickelt. Es wurde deutlich, dass Flüchtlingsgettos und aufgezwungene Warteschleifen nur negative Effekte zeitigen und **verschenkte Lebenszeit sind**.

In Hamburg wurde daher ab 2016 eine Bildungs-, Ausbildungs- und Beschäftigungsoffensive für die MigrantInnen und Flüchtlinge, die sich voll Vertrauen in die Obhut des Rechtsstaates BRD begaben, gestartet. Erstes Ziel war es, alle Menschen nach ihrem Leidensweg bis zu uns persönlich weiterzubringen.

Erstes Ziel war:

Niemand verlässt Deutschland ohne lesen, schreiben und rechnen zu können.

Erste Flüchtlinge kamen so umgehend zu bezahlter Arbeit. Sie übernahmen die Alphabetisierung in der Muttersprache oder einer der Weltsprachen der Flüchtlinge.

Die Verwendung der "Pädagogik der Befreiung" *1 nahm dabei Rücksicht auf die erlittenen Unterdrückungen und zeitigte hohe Motivation und schnelle Lernerfolge.

Die Allgemeinbildung wurde, angepasst an den jeweils vorhandenen Bildungsstand, zweisprachig in Deutsch und einer der wichtigen Weltsprachen (Englisch, Spanisch, Französisch, Chinesisch, Russisch, Portugiesisch oder Arabisch) angeboten. Sie wurde vorzugsweise in der Form des „Offenen Unterrichtes“ im Sinne der Freinet Pädagogik*2 vermittelt. So wurden die motivierenden Stärken genutzt und die defizitären Lernbereiche nachgeholt.

Für die spätere (freiwillige) Rückkehr oder für die gute Integration in die

hiesige Arbeitswelt fand in den oberen Jahrgängen der betroffenen Schulen neben der Allgemeinbildung immer **auch eine Ausbildung mit anerkanntem Abschluss eines Lehrberufes statt***3.

Wichtig war, dass in Hamburg von Anfang an (auch ohne Aufenthaltserlaubnis) der Schulbesuch möglich war und Gesundheitskarten für ärztliche Betreuung ausgegeben wurden. Der Erfolg des Hamburger Ansatzes stellte sich auch ein, weil das Land Hamburg gemeinsam mit dem BMZ*4 diese Offensive als **Maßnahme gegen den demografischen Wandel und als Ausbildung von künftigen „Entwicklungshelfern“** vorantrieb.

Dabei waren zwei Dinge wichtig:

1. Die integrierenden und mehrsprachigen Bildungseinrichtungen*5, waren in gewöhnliche Schulen eingebettet

2. Die Flüchtlinge bzw. MigrantInnen wurden ausdrücklich durch das erarbeitete Konzept in Deutschland bei der Integration ernstgenommen, unterstützt und hatten die Sicherheit, mit entsprechender Ausbildung in Deutschland bleiben zu können oder freiwillig in die Heimat zurückzukehren, sobald die bedrohlichen Umstände dort überwunden waren. Für die Rückkehr gab es Konzepte der temporären bzw. auch der zirkulären Migration. Diese enthielten Hilfsinstrumente, die den Neustart in der Heimat absicherten. Erste Erfahrungen mit „Wanderern zwischen den Welten“ zeigten, dass die zirkulären Migrationen, sowohl für die Herkunftsländer als auch für die BRD sehr befruchtend sind.

Die Integration der qualifizierten MigrantInnen in den Arbeitsprozess oder in die universitäre Ausbildung erfolgte nach der Sprachperfektion über normale Einrichtungen.

Bei den besonders hoch Qualifizierten bedurfte es letztendlich „nur“ eines internationalen Mobilitätskonzeptes.

Eine sehr wichtige Erfahrung des Hamburger Ansatzes war, dass durch die größere Sicherheit, in der sich die MigrantInnen befanden, unnötige Probleme verschwanden:

1. Es fand kein Untertauchen mehr statt.
2. Es wurden keine sogenannten Illegalen mehr ausgebeutet.
3. Keiner bot sich mehr zu Dumpingpreisen an.
4. Die Gerichte wurden von den Klagen auf Bleiberecht entlastet und die Verwaltungsentscheidungen mussten nicht von den Gerichten korrigiert werden.

Vor allem verbesserte sich das Erscheinungsbild der MigrantInnen in den Augen der Deutschen und viele fühlen sich nun nicht nur für die Zeit einer Fußball-WM, sondern dauerhaft zu Gast bei Freunden - bzw. sogar zu Hause!!!!

Peter Borstelmann

*1 Die nähere Beschreibung der reformpädagogischen Ansätze z.B. von Paulo Freire würde hier den Rahmen sprengen. Im Internet gibt es aber weitergehende Info: <http://www.freire.de/>

*2 http://de.wikipedia.org/wiki/Freinet-P%C3%A4dagogik#Liste_der_wichtigsten_Techniken.

*3 Eine Bildungsarbeit mit starker Anlehnung an das Konzept der Hibernia-Schule in Herne: <http://www.hiberniaschule.de/>

*4 Bundesministerium für Wirtschaftliche Zusammenarbeit

*5 <http://www.foemig.uni-hamburg.de/web/de/handicap/prog/MS/index.html>

Spendenkonto:
Nicaragua Verein Hamburg e.V.
IBAN: DE30 2001 0020 0051 1372 05

Wie war Nicaragua?

Das fragt sich so einfach, beantworten allerdings lässt sich diese Frage, die ich in letzter Zeit immer wieder höre, nicht in einem Wort, einem Satz oder gar einem langen Vortrag. Um wirklich zu verstehen, was das Leben in Nicaragua von dem unseren in Deutschland unterscheidet, wäre wohl auch ein ganzes Buch voller Erfahrungsberichte nicht ausreichend. Um dieses vielseitige Land mit seiner besonderen Kultur und seinen einmaligen Menschen zu erleben, muss man dort gewesen sein. Vor etwas mehr als drei Wochen musste ich mich von diesem so andersartigen, fröhlichen Leben verabschieden und nun bin ich wieder in Deutschland, nachdem ich knapp neun Monate in León gelebt habe, wo ich als Freiwillige das vom Nicaragua Verein Hamburg unterstützte Projekt „Las Tías“ für hilfebedürftige Kinder unterstützt habe. Die Arbeit mit den 6-13jährigen Kindern war immer abwechslungsreich, spannend und hat mir viel Freude bereitet. Durch meinen relativ langen Aufenthalt konnte ich einige kleine Projekte mit den Kindern durchführen und mich bis zum Ende wirklich als Mitarbeiterin integrieren. Um das zu erreichen, war einige Geduld erforderlich, denn nicht nur Sprache, andersartige, unbekannte Kultur und fremde Menschen, sondern auch grundsätzlich verschiedene Arbeitsweisen und Herangehensweisen machten den Anfang nicht immer einfach.

Ob es nun die Hitze, die allgemein entspanntere Atmosphäre oder der Überfluss an Arbeitskräften ist, in Nicaragua passiert alles drei Gänge langsamer und keiner strebt nach der deutschen Perfektion und Effizienz. An diesen fremden Lebensstil musste ich mich erst gewöhnen und würde ihn nun am liebsten mit Jedem teilen. Obwohl



Swantje mit den Kindern im Projekt Las Tías

man vielleicht so einigen Prozess ohne Schwierigkeiten beschleunigen und verbessern könnte, habe ich gelernt, die Notwendigkeit der Perfektion zu hinterfragen. Einer meiner nicaraguanischen Freunde sagte einmal: „Ihr lebt um zu arbeiten, wir arbeiten um zu leben“. Und ich denke er hat recht und ich habe meine Prioritäten im Leben eindeutig verschoben und versuche mich mehr an den Kleinigkeiten im Leben zu erfreuen, anstatt immer zu überlegen, wie das, was man hat, noch besser, größer, schöner sein könnte. Somit habe ich bei meinem Abschied nicht nur viele gute Freunde, eine zweite Familie und die Kinder bei „Las Tías“, die ich am liebsten alle mitgenommen hätte, verlassen, sondern eine völlig andere Welt. Eine Welt voller Freude, Lärm, Sonnenschein und Armut. Eine Welt, in die ich wohl nie ganz reinpassen werde und die mich trotzdem immer herzlich willkommen hat. Eine Welt, in der nicht Perfektion und Optimierung, sondern Lebensfreude und Vergnügen an oberster Stelle stehen.

Und eine Welt, in der im Bus keiner meckert, wenn jemand zu laut Musik hört, es zu einer Panne kommt oder der Fahrer eine kleine Pause einlegt. Trotz des vermeintlich besseren Lebens, das wir hier in Deutschland genießen dürfen, fiel mir bereits im Flugzeug das ewige Geschimpfe der Menschen auf. Es scheint, als könnte man es uns nie recht machen.

Das ist es wohl auch was ich am meisten vermissen werde – den nicaraguanischen Lebensstil. Diese Freude am Leben und an den kleinen Dingen und die Fähigkeit, sich mit dem, was man hat und sei es noch so wenig, zufrieden zu geben. Ich denke, in diesem Punkt können wir noch viel von den Nicaraguanern lernen. Bei der lateinamerikanischen Gelassenheit wirkt jedes Problem gleich deutlich kleiner, oder wird gar nicht erst als solches gesehen.

Nachdem ich mich an diese Einstellung etwas gewöhnt hatte, fiel es mir auch einfacher das Verhalten meiner Mitarbeiterinnen zu verstehen und nach zu vollziehen. Auch wenn das Projekt „Las Tías“ noch einen langen Weg vor sich hat, um wirklich jedem Kind die benötigte Hilfe zu bieten, sollte bei dem Blick in die Zukunft keineswegs vergessen werden, was bereits erreicht wurde. Die Kinder besuchen regelmäßig eine Schule, erhalten Hilfe bei den Hausaufgaben, bekommen eine warme, ausgeglichene Mahlzeit am Tag, lernen wichtige Hygieneregeln und -rituale kennen und haben vor allem die wichtige Freizeit, um unbesorgt ihre Kindheit zusammen mit Freunden zu genießen. Ein Teil dieser Arbeit zu werden, war mir eine große Ehre und ich bin sehr stolz, meinen Beitrag geleistet zu haben, um das oftmals aussichtslose, von Gewalt und Missbrauch geprägte Leben der Kinder,



zumindest für einige gemeinsame Stunden etwas aufzuhellen und mit ihnen voneinander zu lernen.



Als Freiwillige zählte Hausaufgabenunterstützung, Hilfe bei der Essenvorbereitung und Leitung eigener Projekte zu meinen Aufgaben und über die Zeit meines Aufenthalts habe ich neben motivierenden Strategien für die Hausaufgabenbetreuung und weiterführenden Material, meinen Englischunterricht, Flötenstunden und unterschiedliche Bastereinheiten in den Alltag bei „Las Tías“ verankern können. Die Dankbarkeit der Kinder war der größte Lohn, den ich mir hätte wünschen können und so war ich stets motiviert, mir neue Spiele und Aufgaben zu überlegen. Manchmal hätte ich mir bei diesen Tätigkeiten mehr Unterstützung von seiten des Projektes gewünscht, muss aber auch einsehen, dass die Erzieherinnen bereits gut beschäftigt sind und sich fest an der nicaraguanischen Gelassenheit orientierten. Nichtsdestotrotz rechne ich den „Tías“ ihren täglichen Einsatz sehr hoch an, denn der Kampf gegen die tief verwurzelten Misstände in der Gesellschaft ist sicher nicht einfach. Sexueller Missbrauch, auch innerhalb der Familie, ist so beispielsweise teilweise bekannt, der Handlungsspielraum allerdings von außen derart stark eingeschränkt, dass es oftmals geradezu unmöglich ist den Kindern zu helfen. Täglich mit dieser Hilflosigkeit konfrontiert zu sein ist hart und trotzdem gelingt es durch die Arbeit bei „Las Tías“ in kleinen Schritten, einer gewalt- und missbrauchsfreien Zukunft voller Perspektiven für die Kinder näher zu kommen. Diese kleinen Schritte wurden mit andauernder Mitarbeit immer klarer und ich hoffe sehr, dass es den Kindern Nicaraguas bald gelingt, den Kreisläufen der Gewalt zu entkommen. Dafür wird allerdings weiterhin viel Hilfe gebraucht und ich kann allen potenziellen Interessenten die Freiwilligenarbeit in León mit bestem Gewissen empfehlen. Ich habe dort die Möglichkeit gehabt, Erfahrungen und Eindrücke zu sammeln, die unbeschreibbar wertvoll und unvergesslich für immer mein Leben prägen werden und mich als Person stark verändern konnten.

Mein Dank gilt in erster Linie den Menschen in León, die mich zeitweise als Teil ihrer Gesellschaft aufgenommen haben und von denen ich so unendlich viel lernen konnte, den „Tías“, die so viel geben, um den Kindern zu helfen und natürlich den Kindern selber, die ihre Lebensfreude selbstverständlich mit mir geteilt haben und mir gezeigt haben, dass ein Lächeln, ein Ausruf der Begeisterung oder ein selbstgemaltes Bild mehr Wert ist als alle Reichtümer dieser Welt. Auch den Mitarbeitern des Nicaragua Vereins gilt mein herzlichster Dank. Sowohl vor meiner Abreise in Hamburg als auch während meines Aufenthalts in León habe ich eine perfekte Betreuung erlebt, die mir stets Freiraum zu eigenen Erfahrungen geboten hat und trotzdem immer hinter mir stand, falls es mal doch nicht wie gewünscht verlief.

¡Muchas gracias por todo!

Der Traum von einem besseren Nicaragua!

Karin Mayorga – Direktorin des Vereins SONATI Nicaragua als Stipendiatin von Arbeit und Leben erzählt ihre Eindrücke und Erfahrungen während ihres drei monatigen Aufenthaltes in Hamburg.

Am 15. Mai morgens kam ich in Hamburg an und wurde von Menschen, die in meinem Leben sehr wichtig sind, sehr herzlich und mit Blumen begrüßt. Anlass meines Aufenthaltes in Hamburg war ein Praktikum im Informationszentrum Boberg der Loki-Schmidt-Stiftung, um neue Wege kennenzulernen und neue Erfahrungen zu machen. Ich wollte daraus Anregungen und Ideen für meine Arbeit in Nicaragua gewinnen.
(http://www.loki-schmidt-stiftung.de/info/haeuser/boberger_niederung/)

Ich fühlte, dass dieser Aufenthalt mir ermöglichen würde, Energie aufzuladen und wieder den Optimismus zu finden, den ich in der letzten Zeit in Nicaragua verloren hatte. Meine Erschöpfung war größer, als normalerweise nach einer Reise zu erwarten ist. Ich habe praktisch sofort nach der Ankunft zuhause geschlafen – aber nur kurz, da ich innerlich sehr aufgewühlt war. Die ersten Tage kam ich mit der Umstellung nicht zurecht, da ich mich in einem organisierten und teilweise recht stressigen Umfeld befand. Mit der Zeit wurde es schwierig, derart viele gute und starke Ideen zu sortieren, die mir aufgrund von neuen Situationen, historischen Orten, der Familie, bei der ich wohnte, Naturschutzgebieten, Schildern, Büchern Unterhaltungen, die gelegentlich sprachlich bedingt schwer in den Sinn kamen - und es gab noch viel mehr Eindrücke, als ich hier aufzählen kann...

Mich überraschte, dass das Arbeitsteam in Boberg – mit Ausnahme der Ehrenamtlichen – aus älteren Personen bestand. Mit meinen 27 Jahren bin ich die älteste Mitarbeiterin in meiner Organisation in Nicaragua. Ich meine dies nicht negativ, im Gegenteil, es war sehr schön die Leidenschaft zu sehen, die sie in der Umsetzung der Umweltarbeit mit Kindern zeigen. Es ist einfach etwas, an das ich vorher nicht gedacht hatte, da ich aus einer ganz anderen Gesellschaft komme, in dem junge Menschen den Großteil der Bevölkerung bilden. Ich denke, dass beide Situationen sehr wichtig sind. Der Unterschied ist, dass es in dem Land, in dem ich geboren wurde, nicht genug Möglichkeiten für alle gibt.



Ein Eichhörnchen findet eine neue Freundin

Natürlich beschränkte sich meine Zeit nicht nur auf meine Arbeit. Ich nahm an einigen Versammlungen des Nicaragua-Vereins teil und es war während der ersten Versammlung, als ich dort las "Träumen ist nicht verboten"! Dieser Satz, der von einem im Büro hängenden Poster stammt, ist mir seitdem nicht aus dem Kopf gegangen. Das Poster zeigt ein sehr ergreifendes und sehr persönliches Foto, mit dem wohl jeder etwas verbinden kann, insbesondere jemand, der aus einer Entwicklungsregion kommt oder die Situation in Entwicklungsregionen kennt. Auf dem Weg zur Arbeit träumte ich von einem besseren Nicaragua, manchmal ohne die Aufmerksamkeit der Mitreisenden im Zug auf mich ziehen zu wollen, weil mir vielleicht einige Tränen kommen könnten. Es fällt mir sehr schwer zu beschreiben, wie sehr mich die aktuelle politische Situation in Nicaragua schmerzt. Dies betrifft die unterschiedlichsten Bereiche: Das Soziale, Umwelt oder jeder beliebige Entwicklungsaspekt! Ich empfand gemischte Gefühle...

Mit der Familie besuchte ich viele interessante Orte. Von ihnen begleitet zu werden gab jeder Reise einen besonderen Touch, es gab immer eine Geschichte, um mich zu überraschen.

Der Besuch im Konzentrationslager Neuengamme rief unerklärliche Gefühle hervor, viele Fragen stellten sich mir. Ich war sehr durcheinander und zutiefst traurig angesichts der tiefen Abgründe, an denen der Mensch angekommen war und leider auch weiterhin angelangt. Von dieser Erfahrung wird nur ein Zitat von Gandhi bleiben: Auge um Auge und die Welt wird blind sein.

Mit meiner Familie nahm ich an einem Treffen von ehrenamtlich tätigen Deutschen teil: Peru Amazónico.

Obwohl ich bei diesem Treffen keine sprachlichen Probleme oder Ängste hatte, blieb ich schweigsam und beobachtete, wie sich die Aktivität entwickelte. Ich hörte Geschichten von Paaren – Jugendliche, die sich während ihrer Freiwilligenarbeit in Peru verliebt haben – und sich entschieden haben, ihr gemeinsames Leben in Deutschland zu führen. Man musste kein großartiger Beobachter sein, um den Eifer und die Leidenschaft zu spüren, die sie haben, um der Entwicklung der Gemeinschaften zu helfen, die sie in Peru unterstützen. Es sind Menschen, die zusätzlich zu eigenen Verpflichtungen und Verantwortlichkeiten in ihrem Leben denjenigen Ort engagiert unterstützen, aus dem sie entweder stammen oder der (aus verschiedenen Gründen) während ihres Aufenthaltes beim Freiwilligendienst vor Ort ihr Herz gewonnen hat.



..im Berlin...

All das hat mich darüber nachdenken lassen, welcher der beste Weg ist, um eine positive Veränderung in unserem Land zu schaffen. Weggehen und Ressourcen sammeln, um zu helfen oder bleiben und von innen arbeiten? Beides ist wichtig und ich hoffe, dass jeder die für ihn richtige Entscheidung zu treffen vermag.

Auf dem Rückweg nach Hamburg sind wir durch den Harz gefahren, um die Autobahn zu meiden. Wir kamen durch verschiedene kleine Dörfer, in denen die Bauweise der Häuser wie ein Puzzle aus tausend Teilen wirkte, so wie ich sie als Kind in der Familie gebaut habe. Ich lernte, dass diese Technik "Fachwerk" genannt wird. Es war bezaubernd diese Architektur, die ich nur aus Bildern meiner Kindheit kannte, in Wirklichkeit zu sehen. Einen anderen Teil der Fahrt verbrachte ich damit den Wald zu bewundern – inklusive des aufgrund des sauren Regens abgestorbenen Teiles. Wir pausierten dort, wo sich der höchste Berg Norddeutschlands betrachten lässt und ich versuchte mir in Gedanken diese Landschaft zur Winterzeit vorzustellen. Teil der Landschaft waren Schwalben, Elstern und eine gemischte Schar kleiner Vögelchen, die ich aufgrund ihres übermütigen und wilden Verhaltens auch mit Hilfe des Fernglases nicht identifizieren konnte. Auch an einem Flusslauf mit einem beeindruckenden Staudamm kamen wir entlang. Viele Leute haben mich aufgenommen und zum Lächeln gebracht, viele Orte haben mich beeindruckt, Berlin die Weltstadt! Nordsee – Seehunde und Vögel! Der Harz – Pflanzen und Blumen – Meisen und Eichhörnchen, die kamen um mir aus der Hand zu fressen, der Müllberg – ein derart angenehmer und beispielhafter Ort, Travemünde. Mich begeisterte das Schiffshebewerk in Lüneburg das Museum für Naturkunde in Berlin, das Hamburger Miniatur Wunderland

und vieles mehr. Ich hoffe, dass meine vielen Ideen, Einfälle und mein Humor den Menschen, die ich auf meinem Weg getroffen habe, gefallen haben. Während die Zeit verging, fing ich zur Mitte meines Aufenthaltes an mich zu fragen, wie meine Rückkehr nach Nicaragua werden würde. Die Verfolgung in den Straßen durch die Männer, die unzumutbar Müll wegwerfenden Menschen, die Gesellschaft, die die Frauen lehrt, sich vor Vergewaltigungen zu schützen oder sich anders zu kleiden, anstatt den Männern beizubringen, den Frauen mehr Respekt entgegenzubringen. Ich erinnerte mich daran, dass man sich nicht auf offene Art und Weise über die Grausamkeiten der Regierung äußern kann. Dies und vieles mehr kamen mir nach und nach wieder in Erinnerung, jedoch gibt es auch viele positive Dinge und es ist besser, sich auf diese zu konzentrieren um sich zu motivieren.

Abschiede mag ich überhaupt nicht, aber es war unvermeidbar und als es soweit war, konnte ich nicht ausdrücken, wie dankbar ich für meine Zeit in Deutschland war. Die Familie bedarf einer besonderen Erwähnung, sie haben mir einen riesigen Koffer mit wunderschönen Momenten bereitgestellt, an die ich mich immer erinnern werde.

Ich bin sehr glücklich, dass die Reise dazu beigetragen hat, Vorurteile abzubauen. Jetzt hoffe ich, meine Ideen einsetzen zu können, um die Träume, die ich realisieren möchte, zu erreichen und dabei zu helfen eine bessere Zukunft zu schaffen - im Zusammenspiel mit der Realität, der es die Stirn zu bieten gilt: Träumen ist nicht verboten... wenn ich damit eines Tages aufhören sollte, dann ist es, weil ich nicht mehr bin.

Karin Mayorga
Übersetzung Heike Adler

Unser Frauenprojekt „Roswitha, träumen ist nicht verboten“ braucht dringend unsere finanzielle Unterstützung!



CECAMO erteilt ein Seminar über Frauenrechte

CECAMO¹ das „Zentrum für Weiterbildung von Arbeiterinnen“ in León bietet mit diesem Projekt Rechtsberatung und psychologische Betreuung für Frauen und Kinder an, die Opfer von innerfamiliärer und sexueller Gewalt geworden sind. Ziel ist durch psychologische Betreuung den Frauen und Kindern Selbstvertrauen zu geben, vor allem auch durch Aufklärung, die die eigenen Rechte und nationalen Gesetze bekannt macht. Prävention durch Aufklärung ist neben der konkreten Betreuung von Vorfällen das wichtigste Ziel. Das Kennenlernen der Gesetze, die die Kinder und Frauen schützen, soll ihnen helfen sich wehren zu können, das Schweigen zu brechen und auch Anzeigen zu erstatten. Im Jahr 2014 wurden von 651 betreuten Personen die Mehrzahl in der Rechtsberatung unterstützt (425) und an zweiter Stelle kam die psychologische Betreuung (226 Fälle). Dabei handelte es sich um 7 Fälle schwerer physischer oder psychologischer Gewalt und einmal um sexuellen Missbrauch. Die Opfer waren

zwischen 10 und 64 Jahre alt. All diese Fortschritte und Hilfestellungen für die bedrängten Frauen und Kinder ist in Gefahr, weil z.T. einmalige Spenden aufgebraucht sind!.

Es werden dringend ca. 650 EUR monatlich benötigt. Aktuell bekommen wir aber nur knapp ein Viertel davon über regelmäßige Spenden finanziert. Wir sind auf sofortige Einmal-Spenden, aber noch dringender auf regelmäßige Spenden zugunsten des Projektes „ROSWITHA“ angewiesen, um die Arbeit mit dem Ziel der Aufklärung und der konkreten Hilfe vor Ort unterstützen zu können!

Unsere Bankverbindung:

IBAN: DE30 2001 0020 0051 1372 05

BIC: PBNKDEFF

Stichwort: mujeres

Vielen Dank im Voraus für den solidarischen Beitrag zur Stärkung der Frauen- und Kinderrechte.

¹CECAMO: Centro de Capacitación de la Mujer Obrera.

ROMERO TAGE 2015

25 Jahre nach Einleitung des Seligsprechungsverfahrens für Oscar Romero wurde es nun soweit: Papst Franziskus hat das Dekret erlassen, das den früheren Erzbischof von El Salvador als Märtyrer anerkennt.

Romero wurde vor 35 Jahren auf Befehl der damaligen politisch-militärischen Machthaber in El Salvador ermordet, wegen seines sozialen Einsatzes für Gerechtigkeit und Frieden. Die Seligsprechung freut naturgemäß besonders die Menschen in dem armen Land und zeigt, dass ein Teil der katholischen Kirche an der Seite der Armen und Unterdrückten steht.

Romero Filmtage 2015

An die Ermordung von Oscar Romero erinnern jährlich von Mitte März bis Mitte April viele Organisationen mit den Hamburger Romerotagen, an denen sich der Nicaragua Verein seit vielen Jahren mit den sogenannten Romero-Filmtagen beteiligt.

Die Themen der Romerotage in diesem Jahr lauteten:

Verstrickungen-Gewalt-Neuanfänge in Lateinamerika.

Die vielschichtigen, oft widersprüchlichen Entwicklungen in den Lateinamerikanischen Ländern, aber auch die Verstrickungen deutscher bzw. europäischer Konzerne und Politiker werden thematisiert.

Das „Erbe“ der Diktaturen, Migration, Gewalt, Korruption und Komplizenschaft zwischen Politik und organisiertem Verbrechen und der Kampf um die Menschenrechte in LA standen im Mittelpunkt unserer diesjährigen Filme, die Elke Freerk im Metropolis Kino zeigte.



Romero-Filmtage

2015



1. Film: „Südlich der Grenzen – South of the Border“

Der Regisseur Oliver Stone wurde 1978/79 mit dem Friedensnobelpreis für seine Werke ausgezeichnet.

Südamerika, der ehemalige „Hinterhof“ der USA, durchläuft seit einiger Zeit eine politische Veränderung. Der Regisseur trifft die Präsidenten Hugo Chavez (Venezuela), Evo Morales (Bolivien), Lula da Silva (Brasilien), Christina Kirchner (Argentinien), Fernando Lugo (Paraguay), Rafael Correa (Ecuador) sowie Raúl Castro (Kuba).

Leider regieren einige der interviewten Präsidenten nicht mehr, sei es aus Wahlgründen oder, wie der venezolanische Präsident Hugo Chavez, der verstorben ist. (58 Zuschauer)

2. Film: „Der unsichtbare Aufstand“ ist u.a. eine Kritik an der politischen Praxis der USA für eigene Interessen auch autoritäre Diktaturen zu unterstützen. Unter dem Schein der Entwicklungshilfe optimiert der FBI-Agent den Polizeiapparat des uruguayischen Militärregimes. Er wird von Tupamaros entführt. Der Regisseur ist Costa-Gavras. (51 Zuschauer)

3. Film: Der Regisseur bannt mit Hilfe von Mercedes Sosas Sohn die Geschichte der Sängerin und Politikaktivistin in Interviews, Konzertmitschnitten und Archivmaterial auf die Leinwand. (63 Zuschauer)



Mercedes Sosa

4. Film: Eric Friedler kritisiert in seinem Film „Das Mädchen K.“ die Gleichgültigkeit und Tatenlosigkeit der verantwortlichen deutschen Politiker und Sportfunktionäre und wirft die Frage auf, wie unpolitisch Sport sein darf. (36 Zuschauer)

5. Film: „Relatos en Carbon“
Der Regisseur hat diesen Film gedreht zum Gedenken an den vor 32 Jahren begangenen Mord an dem chilenischen Maler und an den 40-jährigen Militärputsch in Chile.

Die Witwe des Ermordeten war zu Erklärungen anwesend.

Wir hatten noch nie so hohe Zuschauerzahlen von durchschnittlich 46 Personen. Eine grundsätzliche Frage für die Zukunft: Lag es an den bekannten Regisseuren und den bekannten Darstellern (M. Sosa 63) oder nehmen wir wieder mehr Unbekanntes? Wahrscheinlich ist eine Mischung am besten.

Auf jeden Fall sind wir schon wieder auf der Suche nach den Filmen für 2016.



Landwirtschaft und Ernährungssouveränität in Kuba und Nicaragua

„Rum oder Gemüse?“ – Diese Frage hat rund 40 Lateinamerikainteressierte beschäftigt und sie in unsere gemeinsame Veranstaltung mit El Rojito am 5. November 2015 in die W3 gelockt. Klaus Heß, der vom Informationsbüro Nicaragua in Wuppertal nach Hamburg angereist war, schilderte seine Erlebnisse und Gespräche mit der lokalen Bevölkerung über die Situation in Kuba und Nicaragua.



Seminarraum in der W3 mit Klaus Heß

Zunächst zeigte der Film von seiner Studienreise, welche Ansätze für eine nachhaltige Lebensmittelgrundversorgung der Bevölkerung es in beiden Ländern gibt.

Vor allem in Nicaragua rivalisiert die kleinbäuerliche Nahrungsmittelproduktion mit Zuckerrohr- und Ölpalmen-Plantagen, die von Großgrundbesitzern bewirtschaftet werden. Sie bauen „nachwachsende Rohstoffe“ wie z.B. Ausgangsstoffe für Bio-Ethanol an – ein Benzinzusatz. Dies wird nicht zuletzt durch die Strategie der sandinistischen Regierung, sich mit den unternehmerischen Eliten im Land abzustimmen, begünstigt.

Auch wenn es in jüngster Vergangenheit gelang, die extreme Armut zu senken, ist eine nachhaltige Verbesserung der Situation im Land längst nicht erreicht und gerade die ländliche Bevölkerung leidet häufig u.a. immer noch an Unterernährung. Frauen sind besonders betroffen, da sie von Einflussnahme und Entscheidungen weitestgehend ausgeschlossen sind. Zudem fehlt ihnen in der Regel das „Recht auf Land“. Das schränkt ihre Freiheit und den Zugang zu Ressourcen für sie erheblich ein. Organisationen wie „La Cuculmeca“ unterstützen Frauen dabei ihre Position zu stärken und setzen sich für die soziale Gerechtigkeit ein.

So berichtet z.B. die Präsidentin der Frauenkooperative „Mujeres Mártires del Cebollal“ in Miraflores von Machismo-Problemen und einer zu geringen Unterstützung durch die Regierung. Kooperativen wie die UCA¹ Miraflores oder auch UCA Soppexcca ist dieses Genderthema besonders wichtig: Es werden Schulungen zur Vermeidung von Gewalt angeboten und sich gegenseitig menschlich unterstützt. Aufgrund zunehmender Landflucht in die Vorstadtviertel versucht die Regierung in urbanen und suburbanen Gegenden ärmere Familien dabei zu unterstützen eigene Haus- bzw. Gemüsegärten anzulegen. Diese sogenannten „Organopónicos“, Stadtgärten, sind eine gute Möglichkeit vor allem für Frauen, die Ernährungssituation ihrer Familien zu verbessern. So können sie sich selbst gesund versorgen und zu dem Überschüsse z.B. auf kleinen Märkten verkaufen. Auch zahlreiche nichtstaatliche Organisationen wie z.B. CAPRI² arbeiten nach einem ähnlichen Prinzip, wobei der Fokus auf Unterstützung und Weiterbildung der Frauen liegt. Eine dieser Frauen berichtet im Film, wie stolz sie ist, ausgebildet worden zu sein



Städtischer Gemüsegarten

und sich dadurch erhofft, ihren Kindern eine bessere Zukunft bieten zu können. Sie fühle sich mit ihrem Wissen nützlich in der Familie und könne einen wichtigen Beitrag zum Einkommen leisten. In Kuba dagegen besteht nach wie vor eine große Importabhängigkeit von Nahrungs- und Futtermitteln. Von Ernährungssouveränität ist das Land noch weit entfernt. Überrascht hat viele, dass in Kuba einerseits rund 50% der Nahrungsmittel eingeführt werden müssen, andererseits aber große landwirtschaftliche Flächen brach liegen – und das trotz einer Politik, die versucht, die Bevölkerung zu mehr Landwirtschaft zu motivieren. Der Staat vergibt günstig Landflächen und fördert im urbanen Umland von Städten den Anbau von Obst und Gemüse, was dazu beiträgt, dass die Ware nach der Ernte durch kürzere Wege frischer auf den Markt gelangt.

Allerdings sind zunächst hohe Investitionen nötig, um ein Land bestellen zu können. Das notwendige Kapital bringen oft nur bessergestellte KubanerInnen auf, was die sowieso schon bestehende soziale Ungerechtigkeit weiter verstärkt.



„Organopónico“ in Kuba

¹UCA: Unión de cooperativas Agropecuarias = Zusammenschluss landwirtschaftl. Kooperativen

²Centro de Apoyo a Programas y Proyectos = Unterstützungszentrum von Programme und Projekte

So hat das System von Kooperativen in Kuba in erster Linie eine andere Bedeutung als in Nicaragua: Man schließt sich zusammen um Kredite zu bekommen und nutzt gemeinsame Sachanlagen wie bestimmte Maschinen oder Ochsen gespanne.

Da die Agrarkooperativen mittlerweile eine wichtige Säule in der kubanischen Lebensmittelproduktion bilden, liegt dem Staat daran genau diese zu stärken. In den staatlichen Betrieben wird vorgegeben, welches Land für Milchwirtschaft und welches für die Fleischproduktion verwendet werden darf/muss. Grund hierfür: Rindfleisch ist im freien Verkauf sehr teuer und steht in erster Linie den Restaurants für den Tourismus zur Verfügung. Auch die Bereitstellung von Düngemitteln wird staatlich reguliert. Somit ist der Staat maßgeblich an der Verteilung der Produkte beteiligt, wobei die begehrten Nahrungsmittel oftmals an den Tourismussektor geliefert werden, um die benötigten Devisen zu erwirtschaften, damit wiederum Nahrungsmittel für die Bevölkerung importiert werden können. Hier wird eine Gemeinsamkeit mit Nicaragua deutlich, wo die Regierung ebenfalls eine ambivalente Rolle bei der Regulierung der Güter spielt, auch wenn dort das Ziel verfolgt wird, möglichst viel zu produzieren, sei es auf den existierenden Flächen oder auf Kosten des Waldbestandes, neuen Anbaugeländen.

Nach dem bewegenden Film und zusätzlichem Material folgte eine lebhafte Diskussion. Unterschiede und geschichtliche Entwicklungen wurden beleuchtet. Es kam die Frage auf, warum die Regierungen die kleinteilige landwirtschaftliche Produktion nicht mehr unterstützen und Ausbildung und Wissen, als Voraussetzung für eine entsprechende Entwicklung, nicht fördern. Kritisiert wurde dabei auch die Verherrlichung der Arbeit in der Landwirtschaft, die nach wie vor hohe Ansprüche an körperliche Tätigkeit stellt. Die meisten ländlichen Regionen bieten außerdem nur einen begrenzten Zugang zu Bildungsmöglichkeiten. Kontrovers thematisiert wurde auch der Titel der Veranstaltung, der nach Meinung einiger Interessenten eher schärfer „Gemüse oder Agrosprit“ lauten sollte. Abschließend kamen wir jedoch überein, dass der gewählte Titel besser die Allgemesinsituation in den beiden Ländern zusammenfasst, zumal Agrosprit – aktuell zumindest – noch kein Thema in Kuba ist.

Insgesamt hatten wir eine erfreulich große Resonanz mit einem gemischten Publikum unterschiedlicher Altersklassen und können guten Gewissens von einer gelungenen Veranstaltung sprechen.

Viola Hebel

26 Städtepartnerschaft Hamburg – León

Ein Grund zum Feiern!



Ungeduldig warten auf dem Auftritt

Runde Geburtstage werden oft groß gefeiert, aber nicht immer die Geburtstage dazwischen... Trotzdem hatten wir die Idee, den Vertragsabschluss der Bürgermeister zur Partnerschaft zwischen León und Hamburg vor nunmehr 26 Jahren zu feiern. Warum auch nicht? Alle Beteiligten waren begeistert – und so konnten wir das, was im letzten Jahr nicht mehr möglich war, doch noch umsetzen! Die Feier sollte natürlich nicht so groß werden wie der „runde Geburtstag“ im Vorjahr, aber wir wollten damit zeigen, wie wichtig es ist, sich tagtäglich für diese partnerschaftlichen Bande anzustrengen und sie zu erhalten.

Den Feierlichkeiten für diesen Jahrestag widmeten wir eine ganze Woche. Das Hamburger Haus öffnete seine Türen vom 4. bis 8. Mai 2015 allen Menschen in León, damit sie die Fotoausstellung über einige unserer Projekte besuchen konnten, die von Hamburg unterstützt werden. Außerdem konnten die BesucherInnen das Haus und die Büros der Hamburger Organisationen in León kennenlernen. Jeden Nachmittag zeigten wir einen Film über typische Projekte des Freundeskreises oder der Senatskanzlei. Leider verfügt der Nicaragua Verein zu Zeit über kein aktuelles Videomaterial. Am Freitag, den 4. Mai wurde die Ausstellung in Anwesenheit von einer Reihe von Gästen eröffnet: darunter Birgit Hellmund von der deutschen Botschaft, VertreterInnen anderer Städtepartnerschaften und des Bürgermeisteramts von León, Mitglieder des Ko-Kreises, sowie lokale Journalisten. Am letzten Tag (8. Mai) fand eine abendliche Veranstaltung.

Bei dieser Veranstaltung unterstützten uns wieder einige Mitgliedsorganisationen des Ko-Kreises für Projekte Hamburg-León, die moderne Tänze und Folkloretänze zeigten und Poesie einzeln und im Chor vortrugen. Natürlich nahmen auch besondere Gäste teil, darunter Marlon Sosa, María Soledad Lorío und Edith Palma.

Bei allen diesen Aktivitäten kooperierten wir drei Vertreterinnen als "Hamburger Nicas" eng mit dem Bürgermeisteramt (Externe Zusammenarbeit). Wir schafften es gemeinsam, die für solche Veranstaltungen „typischen“ Schwierigkeiten erfolgreich zu überwinden - einige davon erst im letzten Moment... Wir hätten uns noch mehr BesucherInnen gewünscht, aber alle, die zu uns kamen, waren von der Veranstaltung begeistert. Insofern waren auch wir mit dem Ergebnis sehr zufrieden!

Am Ende hat mich diese neue Bemühung gelehrt, dass es bei einer Feier nicht wichtig ist, um den wievielten Geburtstag es sich handelt, sondern die Freude und Begeisterung, mit der dieser gefeiert wird. Und die größte Herausforderung ist, interessierte Teilnehmer mit Motivation und Begeisterung anzustecken.

Wir müssen also jeden Tag feiern, an dem wir für und mit León arbeiten, egal ob in Hamburg oder León!

Eylin Somarriba
Übersetzung Karin Uhlenhaut

Vereinsnachrichten

Im November 2014 fand unsere jährliche Mitgliederversammlung statt. Ein neuer Vorstand musste satzungsgemäß gewählt werden. Die drei vorgeschlagenen KandidatInnen wurden einstimmig gewählt. Für ihre hervorragende Arbeit danken wir den entlasteten Vorstandsmitgliedern, besonders Thurid Blohm, die wegen einer neuen beruflichen Orientierung nicht zur Wiederwahl zur Verfügung stand.

Allgemeines zur Vereinsarbeit

- Unsere Konzentration richtete sich hauptsächlich auf die Vorbereitung von 2 wichtigen Veranstaltungen.

- Neben den regelmäßigen Themen unserer Sitzungen haben wir uns mit den noch offenen Punkten unseres Findungsseminars auseinandergesetzt. Im Schwerpunkt war die Analyse der Projektarbeit in León, die in Zusammenarbeit mit unserer Vertreterin Eylin Somarriba in ein Konzept für die Evaluierung unserer Projekte in León mündete.

- Unsere Internetpräsenz, Projektbetreuung und die Freiwilligenvermittlung wurde auch in diesem Jahr weiter von engagierten und erfahrenen Mitgliedern sichergestellt.

- Neu ist die Einrichtung eines Facebookportals für den Nicaragua Verein

Darüber hinaus waren folgende Ereignisse von Bedeutung:

- In diesem Jahr ist die Gestaltung von unserem jährlichen Informationsbrief

von neuen Mitarbeiterinnen übernommen worden. An dieser Stelle danken wir Gerda Palmer und Detlef de Cuveland sehr für die mühevollen, zeitaufwendigen und engagierte Arbeit, die sie über viele Jahre für das Erscheinen unserer Zeitungen und Informationsbriefe investiert haben.

- Auch Karin Uhlenhaut gilt unser herzlicher Dank für die vielen, schnellen und tollen Übersetzungen der nicaraguanischen Artikel, die in diesem Infobrief erscheinen.

- Im Februar 2015 hat der Nicaragua Verein gemeinsam mit den Mitgliederorganisationen des Koordinationskreises Hamburg zu einem Neujahrsempfang eingeladen. Nach einer kurzen Ansprache gab es Gelegenheit, sich bei Häppchen und Getränken auszutauschen.

- Nach der Auflösung des Vereins Helft Nicaraguas Kinder (APPN) hatte der ASB die Spender des Vereins übernommen, um die Finanzierung der in León betreuten Projekte sicher zu stellen. Leider fehlten am Ende des Jahres die erhofften Ergebnisse. Daraufhin wendete sich der Verein „Niños del Fortín“ (ANF) an den Nicaragua Verein, mit der Bitte um Unterstützung und langfristige Betreuung.

- Auf Anregung der drei Vertreterinnen der Städtepartnerschaft in León wurde das 26. Jubiläum der Städtepartnerschaft Hamburg – León in León gefeiert. Der Nicaragua Verein vertreten durch Eylin Somarriba war in den verschiedenen Aktivitäten und mit einer Ausstellung zu unseren Projekten präsent.

Durchgeführte Veranstaltungen

- Teilnahme bei der Freiwilligenbörse „Aktivoli“. Der Stand war in diesem Jahr gut aufgebaut. Die Anzahl der Standbesucher, die Interesse an irgendeiner Form von Mitarbeit hatten, war hoch. So konnten wir eine neue Person für die Projektarbeit gewinnen.
- Im März/April 2015 zeigte der Nicaragua Verein im Kommunalen Kino Metropolis fünf Dokumentar- bzw. Spielfilme zu den Themen, die in den Rahmen des Veranstaltungsprogramms der diesjährigen Romero-Tage passten. (Bericht Seite 41).
- Infostand beim Methfesselfest. Im Juli 2015 war der Nicaragua Verein an einem Tag mit einem Stand beteiligt. Bedingt durch die Hitze oder ggf. auch durch die konkurrierende Altonale war der Besuch sehr gering. Leider konnten wir die von



Karin bastelt eine piñata

Karin Mayorga liebevoll gebastelte „piñata“ mangels ausreichender Kinder nicht zum Einsatz bringen.

- Im Rahmen der Lateinamerika-Tage und in Zusammenarbeit mit dem Informationsbüro Wuppertal und El Rojito fand im November 2015 eine Podiumsdiskussion zum Thema „Landwirtschaft und Ernährungssouveränität in Kuba und Nicaragua“ statt. Der Vortrag wurde von Klaus Hess vom Informationsbüro Wuppertal gehalten. (Bericht: Seite 44)
- Besuch von Monica López und Saúl Obregón im November in Hamburg. Im Rahmen einer Rundreise der bekannten nicaraguanischen Juristin Monika López Baltodano durch Deutschland und Spanien und Saúl Obregón, Mitglied der Organisation „Fundación del Río“ aus San Carlos, hatten sie die Gelegenheit bei einigen Umweltorganisationen wie „Rettet den Regenwald“ und NABU-Hamburg interessante Gespräche führen zu können. Im politischen Umfeld konnten Gespräche mit Vertretern des Europaausschusses der Bürgerschaft von den Linken und den Grünen stattfinden.
- Am 20.11. wurde eine Veranstaltung über juristische Aspekte des Kanalbaus in Nicaragua durchgeführt. Monica López hielt einen Vortrag über die Probleme, die mit dem geplanten Kanalbau zusammenhängen. Begleitet wurde Monica López von Saúl Obregón, der sich mit den Folgen der Kanalbaumaßnahmen auseinandergesetzt hat (Bericht: www.nicaragua-verein.de).

Ausblick

- Unsere Reihe von Veranstaltungen zum Thema Bau des interozeanischen Kanals in Nicaragua wollen wir fortsetzen und planen im Jahr 2016 uns mit den ökologischen Aspekten zu beschäftigen.
- Auch im Jahr 2016 wird der Nicaragua Verein mit einem Stand in der Freiwillige Börse „Aktivoli“ teilnehmen.
- Im Rahmen der Romero-Tage 2016 wird sich der Nicaragua Verein wieder an der Gestaltung der Filmabende beteiligen.
- Trotz der geringen Besucherzahlen im diesen Jahr werden wir auf dem Methfesselfest 2016 wieder präsent sein und u.a. für die Kinder unsere piñata zur Verfügung stellen

Notizen zur Projektarbeit

Im Berichtszeitraum 2014 / 2015 wurden folgende Projekte vom Nicaragua Verein unterstützt:

• **Las Tías**

Dank der zahlreichen und treuen SpenderInnen konnte der Nicaragua Verein das Projekt - wie schon in den Vorjahren - mit der Finanzierung der monatlichen Betriebskosten des Projektes Las Tias unterstützen. In Zusammenarbeit mit unserer Vertreterin in León, Eyllin Somarriba, konnte eine Evaluierung des Projektes durchgeführt werden. Die Ergebnisse zeigen, dass die Aktivitäten und die Ausrichtung der Organisation mit unseren Kriterien weitgehend in Deckung sind.

• **Projekt „Niños del Fortín“ (ANF)**

In Zusammenarbeit des ehemaligen Vorstandes von APPN hat nun der Nicaragua Verein die Liste der Spender übernommen, die das Projekt weiterhin unterstützen.

möchten. Gleichzeitig gingen einige Spenden schon ein, sodass wir die dringend notwendige Renovierung der Küche des Projektes und die Gehälter von zwei ErzieherInnen finanzieren konnten.

• **Straßenkinderprojekt Chavaladas“**

Der Nicaragua Verein hat auch die Förderung des vom Verein „Niños del Fortín“ durchgeführte Straßenkinderprojekts „Chavaladas“ übernommen. Das Projekt wird von der Stiftung pro juventute finanziell unterstützt.

• **Zentrum für integrale Erziehung Barriletes (CEINBA).**

Der Nicaragua Verein konnte CEINBA bei der Einschreibung des Hauses im Grundbuchamt unterstützen.

• **Technische Ausbildung von Jugendlichen in León**

Ziel ist die Schaffung von wirtschaftlicher und nachhaltiger Beschäftigung für junge UnternehmerInnen der Gemeinde Chacraseca durch Bildung und Schaffung einer Handelsniederlassung einer Jugendkooperative für Geflügelzucht wurde dieses Ziel erreicht. Auf Wunsch der dort Ausgebildeten wurde eine zweite Phase gefördert, die auch erfolgreich abgeschlossen werden konnte. Das Projekt wurde mit Unterstützung der H.D. Bartels Stiftung finanziell gefördert.



Jugendliche bauen ein Hühnerstall

• **Mujeres**

Wie in den Jahren zuvor unterstützte die Gruppe „Mujeres“ das Projekt „No es prohibido soñar“ (Träumen ist nicht verboten) von CECAMO.

• **Freiwillige Arbeit in León**

Wie auch schon in den letzten Jahren erhielten wir zahlreiche Anfragen von jungen Menschen, die auf eigene Kosten für eine begrenzte Zeit in einem Projekt in León mitarbeiten möchten.

Wir konnten drei Freiwillige vermitteln, die beim Projekt Las Tias mitarbeiteten. Eine Freiwillige unterstützte eine gewisse Zeit Barriletes bei der Kinderbetreuung.

Punktuelle Unterstützung

• Wie in den vorigen Jahren, konnte der Nicaragua Verein SONATI bei der Durchführung des VI. Festivals des trockenen Waldes unterstützen. Der Nicaragua Verein half SONATI bei der Anerkennung der Tour-Agentur, die wegen der Bestimmungen des INTUR in Zukunft unabhängig von dem Verein seine Aktivitäten durchführen muss. Die von der Agentur erworbenen Mittel werden weiterhin SONATI für die wichtige Arbeit zur Verfügung stehen.

• Auch der Verein „Vínculos Solidarios“ (Spielothek) konnte ein Projekt gegen Kinderarbeit im Leoner Stadtteil Chacraseca durchführen. Den Kindern wurde der regelmäßige Besuch der Schule ermöglicht. Es fanden Sensibilisierungsmaßnahmen mit den Eltern statt. Der Nicaragua Verein hat sich bei der Finanzierung dieses Projektes beteiligt.

• Im März hat die Fischereikooperative COAPPS ein Seminar zum Genossenschaftswesen besucht. Der Nicaragua Verein hat die Teilnahmegebühr für die Mitglieder des Vorstands finanziert.

- In Zusammenarbeit mit einer Gruppe von SpenderInnen aus Leipzig wurde der Bau von Toiletten für die in der Vorschule „Die Pinguine“ betreuten Kindern finanziert. Der Nicaragua Verein übernahm die Abwicklung der Spenden

- Mit der finanziellen Hilfe des Familienzentrum Bleiweiß im Bleiweiß-Viertel in Nürnberg konnten ebenfalls die Toiletten für die Kinder der Vorschule Ruben Darío voll renoviert werden. Auch hier übernahm der Nicaragua Verein die Abwicklung der Spenden.

Städtepartnerschaftsprojekte

Diese Projekte werden aus Mitteln der offiziellen Städtepartnerschaft finanziert. Der Nicaragua Verein hat Projekte des Jahres 2012 und des Jahres 2013 verantwortlich für die Senatskanzlei (SK) abgewickelt.

Ausschreibung 2012

- **Mobile Spielothek, Spielen und Lesen ist Wachsen**

Schwerpunkt des Projektes war die Schaffung von Zugang zu Bildung durch das Spiel sowie durch eine Bibliothek mit Unterrichtsmaterialien. Insbesondere Kinder im ländlichen Raum sollen erreicht werden. Das Projekt wurde im Dezember 2014 abgeschlossen.

- **Recycling auf Rädern**

Durchgeführt wurde dieses Projekt vom Verein SONATI-Nicaragua. Ziel des Projektes ist die Reinigung und Wiederbelebung eines vernachlässigten, von Verschmutzung und Kriminalität betroffenen Platzes im Stadtteil Walter Ferreti. Das Projekt wurde im August dieses Jahres erfolgreich abgeschlossen.

Ausschreibung 2013

- Stärkung der Produktion und Rentabilität durch Herstellung von Fischfrikadellen – Phase II

Im Wesentlichen geht es um die Einfriedung des Geländes durch den Bau eines Zaunes. Damit wird eine noch offene Auflage des Gesundheitsministeriums erfüllt. Das Projekt wurde in Dezember 2014 abgeschlossen.



Recycling auf Rädern

¹Sociedad y naturaleza internacional
(Internationale Gesellschaft und Natur)



glückliche Kinder...weg vom Müll!

• **Umfassende Betreuung von Kindern und Jugendlichen, die Müll sammeln.**

Durchgeführt wurde dieses Projekt von der Asociación Niños y Niñas del Fortín (ANF). Die von diesem Verein begünstigten Kinder sammeln Müll, um ihren Lebensunterhalt bestreiten zu können. Mit Mitteln der Senatskanzlei sollte die umfassende Betreuung von ca. 100 Kindern, Heranwachsenden und deren Familien ermöglicht werden. Die Kinder bekommen eine gesunde Mahlzeit,

Gesundheitspflege, Nachhilfeunterricht, Ausflüge und Sport.

Das Projekt wurde ursprünglich vom Hamburger Verein Helft Nicaraguas Kindern unterstützt. Nach der Auflösung des Vereins musste ANF nun andere Unterstützer finden, damit seine Aktivitäten weiterhin durchgeführt werden können. Inzwischen hat der Freundeskreis León Hamburg die finanzielle Betreuung von einem Teil des Projektes übernommen. Das Projekt wurde in April 2015 abgeschlossen.

Martha Borstelmann

Wir brauchen Hilfe!

Wir suchen für unser Team in Hamburg engagierte Menschen, die Lust haben, sich ehrenamtlich für den Nicaragua-Verein einzusetzen und sich mit neuen Ideen einzubringen

Die speziellen Aufgabenbereiche, für die wir Ihre Unterstützung suchen, sind:

■ **Öffentlichkeitsarbeit:** Organisation von Vorträgen, Konzerten, Theateraufführungen; Teilnahme an Infoständen; MitarbeiterInnenwerbung; Fundraising; etc.

■ **Gestaltung und Betreuung unserer Homepage und Facebook**

■ **Erstellung des Rundbriefes:** Recherche, Verfassen von Artikeln, Korrekturlesen, Layout

■ **Projektentwicklung unserer Projekte in León:** Korrespondenz mit unserer Mitarbeiterin sowie den ProjektpartnerInnen in León; Prüfung von Sach- und Finanzberichten, Abrechnungen.

■ **Übersetzungen**

Spanischkenntnisse sind von Vorteil, aber keine Voraussetzung für die Mitarbeit beim Nicaragua-Verein!

Spenden

Die Aktivitäten und Projekte des Nicaragua Vereins finanzieren sich fast ausschließlich durch Spenden. Das heißt, wir sind auf viele kleine - und natürlich auch größere Zuwendungen angewiesen, damit unsere Ziele auch verwirklicht werden können. Alle MitstreiterInnen sorgen dafür, dass Projekte und Öffentlichkeitsarbeit gewissenhaft und erfolgreich durchgeführt werden. In Zusammenarbeit mit unserer Vertreterin in León gewährleisten wir, dass alle eingehenden Spenden zweckentsprechend verwendet werden.

Spendenkonto*:

Nicaragua Verein Hamburg e.V.
IBAN: DE30 2001 0020 0051 1372 05
BIC: PBNKDEFF

*Bitte unter Verwendungszweck eines der Stichworte angeben:

Zur freien Verfügung oder **Name des Projektes** das Sie unterstützen möchten

IMPRESSUM:

Herausgeber:

Nicaragua Verein Hamburg e.V.

Nernstweg 32, 22765 Hamburg

Tel.: 040 – 39 44 04

info@nicaragua-verein.de

www.nicaragua-verein.de

www.facebook.com/nicaragua.verein.hamburg

Bankverbindung:

IBAN:

DE30 2001 0020 0051 1372 05

BIC: PBNKDEFF

Layout: José René Moreno

León, Nicaragua

Satz und Druck: flyeralarm

Auflage: 1000

Redaktion: Barbara Braun

V.i.S.d.P.: Martha Borstelmann

Fotos:

P. Borstelmann: S. 8, 10, 31, 37

M. Borstelmann: S. 9, 38, 44,

S. Bloens: S. 34, 35, 36

CENIDH: S. 13, 14, 15, 16

Confidencial: S. 4, 5

A. Cuadra: S. 48

V. Hebel: S. 23, 25

M. López: S. 17, 20

R. Moreno: S. 7, 29

M. Sandoval: S. 18, 19

M. Schindler: S. 5

E. Somarriba: S. 40 , 46, 48

Umschlag:

Wandmalerei im Kulturzentrum

Sutiava

Foto: P. Borstelmann.

Diese und ältere Ausgaben sind auch auf unserer Homepage zu finden

NICARAGUA VEREIN

**HAMBURG für ein Leben
in Würde, Aufrichtigkeit,
Selbstbestimmung und
Solidarität**